

Wiesbadener Tagblatt.

53. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 351.

Verlags-Druckerei No. 2058.

Sonntag, den 30. Juli.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,
bei den Ausgabestellen,
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Volk und Friede. — Ein Volksschiedsgericht.

Nicht ganz mit Unrecht sagt man: ein jedes Volk hat die Regierung, die es verdient. Je aufgeklärter, gesunder und stärker ein Volk ist, um so weniger wird es sich eine Tyrannei gefallen lassen, seine Regierung wird den Charakter der Herrschaft verlieren und in demselben Maße zur Verwaltung, zur Vollstreckung des Volkswillens werden, als das Volk selbst auf dem Wege gesunder Entwicklung fortschreitet. Auf Grund dieser Wechselbeziehungen kann man eben so gut von dem Volke auf seine Regierung resp. Verwaltung schließen, als umgekehrt. Ein Blick auf die Vereinigten Staaten Nordamerikas, England, Frankreich, die Schweiz usw. einerseits und Russland, Spanien, die Türkei andererseits genügt vollkommen zum Beweise des Gesagten.

Erst müßte wohl das Volk vorhanden sein, bevor es eine Regierung oder Verwaltung brauche, und deshalb darf man sagen, daß die letztere des ersteren wegen da ist, nicht aber umgekehrt. Hieraus ergibt sich als selbstverständlich, daß es Zweck und Pflicht jeder Regierung — gleichviel, welcher Art sie ist — sei, es dem ganzen Volke und somit jedem einzelnen recht — nicht zu verwechseln mit Wunschgemäß — zu machen, was ihr nur dann, aber dann auch sicher, gelingen wird, wenn sie auf der Basis des absoluten Rechts steht. Die Grundlage des absoluten Rechts wird nun aber von dem Augenblick an verlassen, wo man einzelnen Individuen oder Gruppen besondere Rechte, also Vorrechte, einräumt auf Kosten der übrigen. Jede Regierung, welche sich dieses gewissenlosen Mißbrauchs der ihr vom Volke anvertrauten Gewalt schuldig macht, wird vom Volke gestürzt werden, sobald es diesem gelingt, diese Gewalt wieder an sich zu reißen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dürfte es nicht manche Regierung geben, die sich mit Recht „Vertreterin ihrer Nation“ nennen kann, selbst dann nicht, wenn der oberste Repräsentant — Präsident oder Monarch — vom besten Willen befeuert ist, seine feierlich beschworenen Pflichten zu erfüllen. Der Gefahr, einen unfähigen oder infolge seiner Charaktereigenschaften ungeeigneten obersten Staatslenker zu haben, ist begreiflicherweise ein

Land mit erblicher Monarchie in ungleich höherem Maße ausgelegt als eine Republik, denn im ersteren Falle genügt es, erstgeborener Sohn zu sein, gleichviel ob gut oder böse, klug oder dumm usw. — während im letzteren Falle das Volk selbst die gewünschte Persönlichkeit beruft.

Bei weitem größer als das Unheil, welches eine ungeeignete oberste Persönlichkeit der Nation zufügen kann, ist das, welches die anstiften, die sich dieser Person bedienen, um in und durch deren Namen das Volk in den Dienst ihrer persönlichen Interessen zu zwingen. In Ländern wie Russland u. a., in denen die oben angeführten Zustände herrschen, ist also die Regierung nichts anderes als eine Gewalt Herrschaft über das Volk, die nur dadurch möglich ist, daß das ganze Heer höherer und niederer Beamten und einflussreicher Privater, die in diesem System ihren Vortheil sehen, sie unterstützen. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die Gewalt aus den Händen der Regierung in diejenigen der unsauberen Gesellschaft übergegangen ist, die sie stützt und in deren Interesse es liegt, die Volksmenge unwissend und untertänig zu erhalten. Selbst der beste, edelsten Herkes vermag in solchen Fällen nicht gerecht zu regieren, es sei denn, daß er nebenbei über eine so hervorragende Intelligenz, Tatkraft und über einen solchen Mut verfüge, wie man dies nur sehr selten in einem Menschen vereinigt findet.

Eine republikanische Regierungsform schützt übrigens ebenso wenig vor Absolutismus und Mißbrauch als die monarchische. Letztere — die Mißbrauchsherrschaft — finden wir wohl in allen Zentral- und Südamerikanischen Republiken, während Guatemala unter Barrios, Bolivia unter Daza, Argentinien unter Suarez Selman, Peru unter Caceres und in neuerer Zeit Venezuela unter Castro, sowie unter seinem berühmtesten Vorgänger Guzman Blanco eine lange und schauerliche Geschichte vom Absolutismus zu erzählen wissen. In all diesen Ländern besteht die größere Volksmenge aus Indianern, Negern und dergl., denen man gar keine oder nur sehr geringe Schulbildung zuteil werden läßt, und die deshalb von den regierenden Sippen leicht zu täuschen und auszubeuten sind. Es zeigt sich hier genau so wie in Europa, daß, je fortgeschrittener die niederen Volksmassen sind, um so näher stehen sie der Regierung und zwingen dieser ihren Charakter auf.

Im allgemeinen darf man wohl sagen, daß Regierung und Volk in seiner Mehrheit zwei recht feindliche Brüder sind, deren Interessen nicht nur auseinandergehen, sondern nicht selten sich sogar bekämpfen, und weiter darf man sagen, daß der Abstand zwischen beiden proportional ist dem Kulturniveau der großen Volksmasse. Wenn nun schon in den meisten Ländern Volk und Regierung sich recht fern stehen, so ist der Abstand zwischen Volk und Politik noch viel größer, denn die Politik wird ausschließlich von der Regierung geleitet und das Volk wird erst dann herangezogen, wenn es gilt, die Rechnung zu bezahlen.

„Politik“ heißt im Volkssinn mancherorts nichts anderes als hinterlistig, unredlich, zuweilen sogar feige, und wenn man auch theoretisch diese Deutung verwerfen

muß, so zeigt uns doch ein Blick auf die hohen Staatspolitiker, wie sehr begründet sie oft ist.

Statt zu sagen „Interessen und Politik“, kann man ohne Bedenken den neugewinnigen Ausdruck „Interessenpolitik“ gelten lassen, denn die Politik ist weiter nichts als das Verhalten, welches man zwecks Erreichung gewisser Interessen beobachtet. Ohne Interessen gäbe es keine Politik. Es ist demnach naturgemäß, daß die Tochter das Antlitz der Mutter zeigt, denn es ist unmöglich, niedere, unredliche Zwecke durch offene, ehrliche Mittel zu verfolgen. Wenn nun gewisse hervorragende politische Persönlichkeiten sich zu dem Ausspruche veranlaßt sehen, daß die gewöhnliche Moral auf ihre Politik nicht anwendbar sei, so sagen sie damit nichts anderes, als daß die Zwecke, welche diese Politik verfolgt, unedler sind. Nun ist aber ein wahrhaftiger Ehrenmann im Amte ebenso ehrenhaft als im Privatleben, und da ein Ehrenmann mit zweierlei Moral nicht denkbar ist, so folgt daraus, daß man solche wertvolle Menschen nicht in leitenden politischen Stellungen suchen darf, wenigstens so lange nicht, als die Politik ihr gegenwärtiges Gepräge behält. Die Herren, welche die Politik als über die Moral erhaben darstellen, wollen die Sache zum Zwecke ihrer persönlichen Rechtfertigung so deuten, als sei eine moralische Politik im unmaßgeblichen Volkssinne unmöglich; aber sie beweisen dadurch nur, daß sie absolut unfähig sind — bei vorausgesetztem guten Willen — die wahren Interessen einer Nation zu erkennen. Mit einiger Beobachtungsgabe und gesunder Logik kann man leicht erkennen, daß die Handlungen eines Gemeinwesens, also auch einer Nation, genau denselben Motiven gehorchen wie diejenigen der Privatpersonen, und deshalb unterliegen sie derselben Qualifikation wie diese.

Demnach müssen wir jede Nation „Räuber“ nennen, welche, gestützt auf ihre größere brutale Macht, sich auf Kosten einer anderen Nation bereichert, und „Raubmörder“ ist sie, sobald sie diese Gewalt in Form eines Krieges anwendet. Man darf es ruhig dem denkenden Leser überlassen, in welche Kategorien z. B. Russland, England u. a. m. hineinzupassen.

Wohl kein vernünftiger Mensch wird bestreiten, daß ein Krieg und sei es auch der siegreichste, das größte Unglück ist, welches einem Volke widerfahren kann; denn alle errungenen Vorteile — mit Ausnahme der Freiheit — vermögen nicht all die Tränen zu trocknen, welche um verlorene Väter, Söhne, Gatten und Brüder geweint werden, vermögen nicht das grenzenlose Elend ungeschleht zu machen, das über Millionen friedlicher Menschen heraufbeschworen wird. Wenn nun der Krieg das größte Unglück ist, so muß folgerichtig eine Politik, welche zum Kriege führen kann, wenigstens die verwerflichste, die dümmste oder eine verbrecherische sein. Nun erzeugt bekanntlich nichts so viel Unzufriedenheit, Erbitterung und Rachegedanken, als erlittenes Unrecht, und deshalb ist jedes Interesse, welches eine Nation verfolgt, und jede Politik, die aus diesem Interesse hervorgeht, wenn sie nicht auf dem Grundsatze „behandle deinen Nächsten wie dich selbst“ beruht, in erster Linie verderblich für die Nation selbst. Zunächst zeigt sich das Ver-

Fenilleton.

Ein- und Ausfälle.

(Für das „Wiesbadener Tagblatt“)
Von Joseph Kaiser.

Die Sünde.

Unter den Menschen war wieder einmal ein großes Streiten über die Sünde. Woher kam sie, warum war sie da und zog trotz aller Kämpfe in prangendem Sieg durch die Völker?

Der Priester sprach: „Gott ließ die Sünde zu, damit sich der Mensch in frevelhaftem Übermut nicht allzu überhebe. Durch die Sünde lernt er demütig seine Schwäche erkennen und die Notwendigkeit seiner heiligen Kirche einsehen.“ „Die Sünde kam“, entgegnete der Richter, „der Menschheit zu ihrem größten Triumph zu helfen. Durch sie schufen wir die stolze, erhabenste unserer Götinnen, die strafende Gerechtigkeit, die uns selbst den Göttern gleichstellt.“ „Die Sünde?“ fragte in Stimmen der Künstler. „Wer will sagen: Nur Licht, nur Schatten! Beide müssen sein, damit sich aus den Kämpfen ihrer Wechselspiele meine Göttin gebäre: die Schönheit.“ „Die Sünde“, murmelte der Bauer, „ist sicher nur da, weil sonst im Himmel nicht Platz für alle wäre, es müssen doch auch welche in die Hölle kommen.“

Sie trugen ihren Streit dem Herrn vor und begehrten Antwort. Da sprach Gott und sein Auge war wie das Licht der Sonne, wenn sich unter ihm die Blüten entfalten und seine Stimme wie die des Windes, wenn er über wogende Kornfelder geht: „Die Sünde schuf meine Liebe, damit sie verzeihen konnte.“

Aus der Schule von Athen.

I.

Bespendumheit.

Kriton: „Meister! Als ich heute am Hause des Hippas vorüberging, riefen mir dessen Schreibflave Therites — du weißt, der für einen Schophanten gilt — und seine Flötenspielerin Egeria Schmahworte auf dich nach. Sie höhnten, deine Wahrheiten seien billige Sommerfrüchte, die schon weß auf den Markt kämen. Wir müssen . . .“

Sokrates: „Warum bist du so erregt, mein lieber Kriton? Was müssen —“

Kriton: „Wir müssen sie züchtigen. Die Athener sollen sehen, daß man dich nicht ungestraft höhnen darf.“

Sokrates: „Du sollst die Lehren unserer Weisheit nicht so schnell vergessen. Weißt du, wie ich diese Menschen kenne?“

Kriton: „Eben darum bin ich so erregt, Meister! Als dieser Therites vor mehreren Jahren für ein Bockspiel von den Athenern verhöhnt wurde und du ihm die Verteidigung gönntest, die Menge hätte sich schon an schlechtesten Spielen ergötzt, da konnte der Jämmerliche nicht Worte genug finden, deinen edlen Sinn zu preisen. Und jetzt schleicht er umher, ob er nicht etwa mit langen, mißgünstigen Ohren Böses über dich erlausche.“

Sokrates: „Und weißt du, warum er jetzt auf einmal Ubles von mir redet?“

Kriton: „O ja! Weil du dein letztes Satyrspiel, für das seine Freunde ein so widerliches Lobgedicht erhoben, keines Urtheiles würdigtest.“

Sokrates: „Du kennst also die Gründe dieser Gegnerschaft und dennoch erregst du dich? Aber viel leicht Egeria . . .?“

Kriton: „Ich muß lachen, Meister. Das ist jenes Weib, von dem uns der Zyniker Stagesites, mein früherer Lehrer, zu sagen pflegte: Auf sie sehet, o Jünglinge, wenn ihr das Feuer eurer Leidenschaften nicht zähmen könnt. Denn Hera hat sie in eifersüchtigem Born gegen Aphrodite geschaffen, damit der Dienst dieser Lieblichen nicht allzu sehr überhand nehme. Sie leidet Hunger im Hause des Hippas und geht in sehenden Briefen bei den reichen Athenern betteln.“

Sokrates: „Laß die Arme! Was willst du noch. Sieht diese Menschen kennen, nicht über ihre Reden lächeln.“

Kriton: „Trotzdem, Meister! Deine Würde leidet, und ich will . . .“

Sokrates: „Du willst, mein Kriton, auch in der Erregung jene Marheit des Denkens nicht vergessen, die dem Philosophen ziemt. Was nennst du meine Würde?“

Kriton: „Dein Ansehen bei den Menschen.“

Sokrates: „Bei allen Menschen?“

Kriton: „Gewiß.“

Sokrates: „Wenn nun, mein Kriton, ein Mörder Ubles von mir redete, weil ich zu weich sei, einen Menschen zu erschlagen?“

Kriton: „Das schadet deiner Würde nicht.“

Sokrates: „Wenn ich aber etwas läte, zu dem mein Schüler Plato, den ich sehr hoch halte, sagen würde: Wie kann Sokrates so Ubles tun?“

Kriton: „Ich verstehe, Meister. Du lehrst mich, es komme auf die Menschen an, die Ubles von uns reden.“

Sokrates: „Willst du also noch hingehen und mich gegen Therites und Egeria verteidigen?“

Kriton: „Nein, Meister! Aber eines verstehe ich noch immer nicht. Ich begreife, daß diese Menschen so niederen Sinnes sind, daß du ihrer Worte nicht achten brauchst. Aber warum sind sie zugleich so dumm? Dieser

berben am eigenen Volkkörper; denn das Beispiel korrumpierter Regierungskreise wirkt anstößend auf das Volk oder wenigstens auf denjenigen Teil des Volkes, welcher einen kleinen Strich über dem Niveau der sog. „großen Masse“ steht, die man ausbeutet. Es ist ein schändliches Zeugnis für die vielgepriesene Bildung unserer Zeit, daß gerade der weitaus größere Teil der Gebildeten einer Nation auf Seite der Unterdrückten steht und somit zum Untergange dessen beiträgt, was sie täglich als ihr höchstes Bestreben ausposaunen: „Die Wohlfahrt des Vaterlandes“. Aber es gibt unter den „sogenannten“ Gebildeten auch einige Wenige, welche das Prädikat „Bildung“ wirklich verdienen, die über die Nasenspitze hinaussehend die unvermeidlichen Folgen des Unrechtes weit voraus schauen und ihre ganze Manneskraft einsetzen, um Abhilfe zu schaffen. Wenn diese Männer auch an Zahl gering sind, so sind sie dafür die „Westen“ der Nation, und sie werden durch Vereinigung mit der großen Menge der Unterdrückten auch die Mächtigsten sein.

Als vorwiegendstes Interesse wird seitens der Fachpolitiker nicht, wie es sein sollte, die Rechtsfrage, sondern die Machtfrage behandelt, und so ist es kein Wunder, daß fast alle Nationen ihre wirtschaftlichen Kräfte im Militarismus vergeuden, während für nützliche Kulturarbeiten, vor allem für Volksbildung, keine ausreichenden Mittel vorhanden sind. Freilich haben die Leiter solcher Politik auch durchaus kein Interesse, die Bildung der Masse auf ein Niveau zu bringen, das den Zeitverhältnissen entspricht, weil sie dadurch ihre eigene privilegierte Stellung untergraben würden.

Die Geheimnisfrämerei, welche allenthalben nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik gebräuchlich ist, kennzeichnet zur Genüge den verwerflichen Charakter derselben. In der inneren Politik pflegt eine konstitutionelle Regierung die Verhandlungen zur Durchführung ihrer Wünsche meist mit den Führern einflussreicher Parteien außerhalb der Parlamente, so daß die gelieferten Redeschlachten in den Kammern in gar vielen Fällen nur Komödien sind. Bei diesen Abmachungen hinter den Kulissen wird die Willkürigkeit der Widerspenstigen erhandelt, der Preis wird zwischen beiden festgesetzt, und die Rechnung bezahlt der schwächere Teil, der von den Verhandlungen ausgeschlossen ist, — das Volk.

In der äußeren Politik ist das Verfahren im Prinzip dasselbe, nur die Form ist eine andere. Die Mächtigsten, die einen Krieg miteinander befechten oder auch mit kalter Überlegung vorbereiten, suchen sich den Rücken durch sog. Geheimverträge mit ihren gesinnungsgleichen Nachbarn zu decken. In diesen Geheimverträgen verpflichten sich — in Fällen, wo es sich nicht um ein Schutz- und Trutzbündnis handelt — der eine Teil gewöhnlich zur Wahrung absoluter oder auch gar wohlwollender Neutralität während des Kampfes sowohl als bei Aneignung der Beute, wogegen der andere ihm als Belohnung meist gestattet, sich in einem anderen Gebiet ein Profilieren zu holen, ohne daß man dagegen Einsprache erhebt oder auch nur die Einnischung anderer aufdet. Es ist also nichts anderes als das Verhältnis des Hehlers zum Stehler, oder, um in der hier angebrachten Diebesprache zu reden, der Lohn für das „Schmiere fehn“.

Die Interessen, welche einen Krieg hervorrufen, können auch unlaute sein, wenn es sich nicht um einen Raub handelt; genügt es doch zur Entfaltung dieser grausigen Brandfackel, daß die Eitelkeit eines Herrn Diplomaten, diesen Politikern von Gottes Gnaden, verleitet wird, um zwei Nationen wie die Bestien aufeinander zu hetzen. Tritt ein solcher Fall ein, wie z. B. gegenwärtig die Marokkofrage, so hat die Presse nichts Eiligeres zu tun, als auf die Bewölkung des politischen Horizontes hinzuweisen. Man schreibt: „die Beziehungen zwischen Berlin und Paris sind sehr gespannt, aber man hofft noch auf eine gütliche Regelung der Schwierigkeiten“ usw.

— also man deutet in nicht mißzuverstehender Weise auf die Möglichkeiten eines nahen Krieges hin. Was sagt nun das Volk dazu? Nun, dem Volke, dem indolenten, ergeht es ungefähr wie der Tagespresse, beide reden vom nahenden Kriege wie von einem drohenden Gewittersturm, dem zu wehren sie nicht die Macht haben, und dessen Ursachen, dem Volke wenigstens, fast unbekannt sind. Und doch liegt die Sache bei einem Kriege wesentlich anders.

Die Macht, den Krieg zu vermeiden, hat jedes wirklich gesunde Volk, es kann es selbst gegen den Willen seines Ministers des Auswärtigen, und das französische Volk hat in der Marokkofrage bewiesen, daß es sich dieser Macht bewußt ist. Nehmen wir nun aber an, die Franzosen besäßen weniger politische Reife, statt dessen mehr Chauvinismus und Eitelkeit, so konnte wirklich aus dem Besuch des deutschen Kaisers in Tanger ein Krieg und zwar ein Weltkrieg entstehen. Die Ursachen dieses verbrecherischen Krieges wären nun etwa folgende gewesen: Der Minister Delcassé wünschte aus Marokko einen weit größeren Anteil herauszuschlagen, als er den andern Mächten zusagen wollte und begründete dies durch die Lage seiner Kolonien zu demselben und den Opfern, welche man bisher gebracht hatte. Läßt man die Frage unberücksichtigt, ob Marokko selbst durch dieses Projekt benachteiligt wird, so war das vom Standpunkte der heutigen Interessenpolitik durchaus nichts Auffallendes, Deutschland würde in gleicher Lage wohl kaum anders gehandelt haben. Nun aber passiert dem armen Minister das Unglück, daß sein teurer russischer Freund durch die trefflichen Japaner matt gesetzt wird und dadurch kommt Deutschland plötzlich zu der Einsicht, daß Frankreich im Begriffe war, ein großes politisches Unrecht zu begehen, und daß man ganze 8 Millionen M. Handelsinteressen in Marokko habe. Schließlich — und das war wohl der größte Fehler — hatte es der Franzose vergessen, Deutschland zum Schmause einzuladen. Wäre man nun deutscherseits dem bisherigen Brauche treu geblieben und hätte die Sache durch den berufenen Diplomaten auch diesmal „hinter den Kulissen“ erledigt, so kräfte kein Gahn nach der ganzen wertlosen Geschichte. Jedenfalls ist es an der Zeit, von den Volksmassen zu verlangen, daß sie in Zukunft mehr Anteil nehmen an der Regelung ihrer vitalsten Interessen: an der innern und äußern Politik.

Die Kontrolle über und die Beteiligung an der inneren Politik ist dem Volke konstitutioneller Staaten durch die Parlamente ermöglicht, während sein Einfluß auf die äußere Politik sich meist darauf beschränkt, die leitenden Persönlichkeiten zur Rechenschaft zu ziehen, wenn gar zu große Fehler gemacht werden, deren Kosten das Volk bezahlen muß. Und doch stände dem Volke nicht bloß einiger weniger Nationen, sondern des ganzen Erdenkundes zur Vermeidung von Ungerechtigkeiten und deren Folgen, den Kriegen, ein bedeutendes Machtmittel zu Gebote, das geeignet erscheint, die Regierungen zu zwingen, auf der Bahn des Rechtes zu wandeln.

Bekanntlich ist die internationale Organisation der Friedensfreunde immer noch bemüht, das Haager fakultative Schiedsgericht in ein obligatorisches umzuwandeln. Man ist befezt von der Hoffnung, daß die Regierungen, welche selbst diesem bescheidenen Anfange das Leben nicht gönnen, sich endlich herbeilassen werden, das Recht an Stelle der Gewalt zu setzen. Wenn nun diese Organisation, endlich des Wartens auf die Gnade von oben müde, dazu überging, es so lange mit einem ambulanten internationalen Volksgerichte zu versuchen, bis die Obligation des Haager Gerichtshofes in optima forma anerkannt wäre. Die Friedensliga ist heute in allen zivilisierten Ländern vertreten und es würde ihr gewiß nicht schwer fallen, die geeigneten Persönlichkeiten — zwei von jeder Nation — unter ihren Mitgliedern aufzufinden. Diese Institution hätte wenigstens den Vorteil, daß der Raubmörder von vornherein an den Pranger gestellt würde, und der gerechten Sache dagegen die Sympathie

der ganzen Menschheit sicher wäre. Zweifellos würde ein solches Volksgericht sich nur der Gewogenheit derjenigen Regierungen erfreuen, die, wie man sagt, keinen Dreck am Stecken haben, die andern würden seine Tagung in ihren Territorien verhindern; allein, was könnte das schaden? Der guten Sache sicher nichts, den schlechten Regierungen dagegen sehr viel, und das ist ja der Zweck. Die Konsequenz eines internationalen Volksgerichtes würde zunächst die sein, daß die wahren Ursachen eines Krieges allgemein bekannt würden. Dann sähen die Menschen mit Entrüstung, daß ihr Blut und Leben geopfert werden soll, nur weil ein Diplomat, ein Fürst oder eine ganze Regierung eine Dummheit oder gar eine Niederträchtigkeit begangen hatten, und weil die Sünder zu eitel waren, den Fehler wieder gutzumachen. Ferner würde es eine frivole Regierung nicht mehr vermögen, mittels vorgespiegelter falscher Tatsachen einen künstlichen Patriotismus und eine Begeisterung für den ungerechten Krieg im Volke zu erzeugen, wodurch die Hauptbedingung für den siegreichen Ausgang fortfiel.

Es wäre kindisch, behaupten zu wollen, daß ein Volksgericht vom ersten Tage an durchschlagenden Erfolg erzielen werde, allein man darf als sicher annehmen, daß es sich in wenig Jahren so viel Ansehen und Macht erlange, um die Regierungen zur Einsetzung eines obligatorischen internationalen Schiedsgerichtes zu zwingen.

Gerade die Gegenwart liefert reichlich Gelegenheit, einen Blick in die „hohe Politik“ zu werfen, und es bedarf gewiß keines Scharfblickes, um zu erkennen, wie rückständig dieselbe in jeder Beziehung ist. Die Ursachen des russisch-japanischen Krieges sind so allgemein bekannt, daß man sich erstaunt fragen muß, wie es möglich ist, daß die Regierung eines zivilisierten Volkes es heute überhaupt noch wagen kann, der korrumpierten russischen Regierung während dieses wüsten Kampfes den Rücken zu decken. Der russisch-japanische Krieg, der aus Caprice und Haubgelüsten einiger wenigen gewissenlosen und unmenschlichen Individuen entstanden ist, liefert den besten Beweis für die Gegenfähigkeit der Interessen des russischen Volkes mit denjenigen seiner Tyrannen, und er beweist zugleich, daß im Unrechte der Untergang wurzelt.

Über nicht nur besagter Krieg, sondern selbst die unbedeutende Marokko-Angelegenheit, welche nach Ansicht der Tagespresse sehr wohl zu einem Kriege hätte führen können — wenn nicht das französische Volk sich politisch reifer gezeigt hätte als sein Minister Delcassé —, sollten allen Staatsbürgern zeigen, daß es höchste Zeit ist, mit dem blinden Glauben an die Unfehlbarkeit der „Politiker“ zu brechen.

Russischer „Bluff“.

g. Petersburg, 27. Juli.

Herr Witte ist nach Washington unterwegs zu den Friedensunterhandlungen. Soll er im Namen des besiegten Rußlands Japan um einen rücksichtsvollen Frieden bitten? O bewahre; einen solchen Gedanken weist der Russe weit von sich. Das Heilige Rußland ist unüberwunden und unüberwindlich. Eine Abenteuer-liquor hat uns unbereitet in diesen Krieg gestürzt; wir haben schwere Niederlagen erlitten, weil der Feind stärker und die Leitung seiner Heere besser war wie die der unseren. Wir bedürfen der Ruhe, um Reformen durchzuführen, die eine Wiederholung derartiger Enttäuschungen unmöglich machen. Deshalb wollen wir mit Japan Frieden schließen, aber nur einen ehrenvollen Frieden. Bezüglich der Mandchurei und Koreas sind wir zu Konzessionen bereit, aber kein Fußbreit russischen Bodens, keinen Rubel Kriegsschadigung soll Japan erhalten. Ist es nicht damit zufrieden, dann erhebt sich das russische Volk wie ein Mann; ein heiliger neuer Krieg beginnt und um Japans Großmachtstellung ist es geschehen.“ So spricht der patriotische, konservative Russe, und darum, Nippon, verjuche die Götter nicht

Achilles weiß, daß du noch Briefe in Händen hast, die er früher schmeichlerisch an dich schrieb und durch die du ihm schwersten Schaden zufügen kannst, wenn er deinen Zorn erregt. Fürchtet er nicht?

Sokrates: „Was geschieht der Wespe, wenn sie sticht?“

Kriton: „Sie wird an dem Stiche sterben!“

Sokrates: „Und trotzdem?“

Kriton: „... nicht sie. Aber das ist doch auch nur ein unvernünftiges Tier.“

Spiele des Lebens.

In der Phäakenstadt. Wo das Leben Gemüß und nur im Gemüß Leben ist. Und sie war eine Fürstin des Lebens. Mit der königlichen Unbekümmertheit derer, die eine Welt zu ihren Füßen fühlen, lebte sie. Die Blicke der Männer folgten ihr mit gieriger Sehnsucht, die der Frauen mit neidischer Bewunderung. Ihr Gang, die Art, wie sie mit vornehm gleichgültiger Lodung das Kleid raffte, hatte Tausende betörender Nachahmerinnen. Der junge Mann, den ihr Blick in flüchtigem Wohlgefallen streifte, lag die Nacht in ruhelosen heißen Träumen. Und jede schöne Frau forschte heimlich nach den Mitteln ihrer Siege.

Halb in engem Born, halb in geblendeter Ehrfurcht erzählte sich die Menge von den Wundern ihrer Lebenspracht und Verschwendung. Der mächtigste Geldkönig des Landes war ihr Freund. Und die Pracht und Kostbarkeit der edlen Steine, mit denen er sie schmückte, war stolz und üppig wie die einer Märchenkönigin. Und viele wetteiferten, es ihm in so reichen Schuldigungen gleichzutun. Bei ihr, der Fürstin des Lebens.

Das Leben aber ist wie ein launenhaftes Volk. Nicht lange beugt es sich demselben Herrscher. Aber es macht keine lauten Revolutionen. Zwei stille heimtückische Voten schickte es seiner Fürstin: Alter und Krankheit. Da war der Thron dahin. Aber der Reichtum blieb doch. Zwar nicht in bar geprägtem Gold, aber in den Schätzen edler Steine. So dachten auch die Hüter der Kränke Entzornen. Und sie ließen die Schatzmeister kommen.

Auf mächtiger Tafel wurden die Kostbarkeiten vor ihnen ausgebreitet und lange Stunden saßen sie, denen die Seele der Steine vertraut war. Ein königliches Diadem lag in des Ältesten Hand, würdig, die stolze Frau zu schmücken. Ein Laut der Bestürzung in der erwartungsvollen Stille. Ein heftiges Verneinen. Dann ein zögerndes Bejahen. Und schließlich alle in müder Einigkeit: Das Diadem ist wertloser Tand, die Steine von geschicktester Fälscherhand nachgebildet. Und Stid um Stid des reichen Schatzes, prunkvolle Halsbänder, stolze Armringe, prahlende Gürtelspangen sammelten sich aus verachtenden Händen gleitend zu dem trügerischen Diadem.

Grausam ist das Leben. Vor der entthronten Fürstin erscheint sein dritter Vot: Die Not. Und höhnt, des entsehten Blickes, des angstverzerrten Mundes der einstigen Herrscherin nicht achtend: Müß jetzt deine viel beneideten Schätze.

(Nachdruck verboten.)

Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Sommerliche Vorkehrungen eint und jetzt. — Weiße Ermahnungen an die Heimgebliebenen. — Tiergarten-Idylle. — Berliner Jugend. — Der Revolver! — Was ist zu tun? — Gerichtshof für Jugendliche. — Unsere Sommergäste. — Amerikaner und Russen. — Die hohe Politik. — Unsere politischen Zeitendener und Stammtischler.

Wenn unsere berühmten Altvordern ehemals — zu jenen Zeiten, als noch nicht Eisenbahnen das Land durchzogen — Berlin verließen, um eine sommerliche Reise anzutreten, vielleicht um den an „Italienerwaren“ verdorbenen Magen in Karlsbad auszuspülen, da machten sie zunächst ihr Testament und steckten sich dann eine wohlgeordnete Pistole in die Taiche, um ihr liebes Leben möglichst teuer zu verkaufen; mit Reid und Sehnsucht dachten sie draußen der zurückgebliebenen Frauen, die in der preussischen Hauptstadt so warm und sicher aufgehoben waren wie in des teuren

Abraham vielzitiertem Schöb. Seitdem hat sich das Blättchen gewendet. Heute denken mit banger Sorge die, welche außerhalb des Berliner Weichbittes weilen, jener, die in Spree-Athen ausharren müssen während der Hundstagsferien, und sie erteilen ihnen mündlich vor ihrer Abfahrt oder brieflich von unterwegs her weise Ratsschläge: „Falls Ihr ein wenig frische Luft schöpfen wollt nach des Tages lastender Schwüle, so vergeht nicht Revolver und Schlagseilen; ersterer gehört in die rechte, letzterer in die linke Hosentasche. Für alle Fälle ist noch ein bleiausgeglichener Spazierstock mitzunehmen und eine Handvoll losen Pfeffer, den Ihr dem Angreifer in die Augen streut, während Ihr ihm dabei einen kräftigen Tritt in die Magenegend versetzt. Das übrige ist Euren guten Waffen und Eurer Geistesgegenwart, Eurem Mut und Eurer Standhaftigkeit zu überlassen. Nur verlaßt Euch nicht auf die Wächter der öffentlichen Sicherheit, die haben die toten, steingehauenen Markgrafen und Kurfürsten zu bewachen. Und noch eins: ehe Ihr Eure Wohnung verlaßt, bringt Alarmlöden an und legt Selbstschüsse, denn sollte Euch ein gütiges Geschick bei Eurer Promenade im Tiergarten vor einem räuberischen Überfall behüten — es geschehen ja auch heute noch Wunder! — so könnt Ihr doch mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß unterdessen Diebsgestellen Euren Heim einen freundschaftlichen Besuch abgestattet haben!“ Ja, solche guten Lehren sind nötig im Sommer des Heils 1905 in der Reichshauptstadt Berlin!

Was müssen die Fremden von unserer trefflichen Kapitale gedacht haben, als sie kürzlich lasen, daß unsere Polizei „Räuber-Patrouillen“ im Tiergarten einrichten mußte, um Leben und Eigentum der Liebhaber und Liebhaberinnen abendlicher Promenaden in unserem lauschigen Parke zu schützen. Su, hu! Seitdem ist's ja 'nen bißchen besser geworden, oder die Zeitungen sind überdrüssig, die betreffende Rubrik mit den stets gleichlautenden Mitteilungen zu füllen: „Schon wieder hört man von einem frechen Überfall nahe dem Goldfischteiche...“ Gerade wie man kaum noch die Notizen beachtet unter der Spitzmarke „Jugendliche

weiter und nimmt die Friedensvorschläge an, zu denen der Zar aller Reize, gnädig, aller erfahrenen Unbill vergessend, sich willig gefiarnd hat. Merkwürdig, daß Herr Witte, der der konservativen Partei in den Tod verhaftet ist, doch deren Ansichten über den Friedensschluß gegenüber Vertretern der Presse vertritt. Wirklich merkwürdig? Ein großer Teil der westeuropäischen Presse hat sich tatsächlich schon wieder einmal durch moskowitzische Phrasologie betäuseln lassen. Es wird an den Inhalt der Worte des unverschämlichen Gegners von Alexejew, Bezobrasow und Genossen, welche den Krieg heraufbeschworen, nachdem sie ihn als unangenehmes Hindernis aus dem Wege geräumt, geglaubt, obgleich sie nur bestimmt waren, die Raugierde lästiger Interviewer zu befriedigen. Niemand beachtet die zarte Anspielung, mit der Witte seine Auskünfte einleitete: „Meine persönlichen Ansichten kommen hier nicht in Betracht.“ Was erwartet man denn von ihm als Friedensunterhändler? Kann er seine Aufgabe geschickter anlassen, als indem er das leichtgläubige Ausland, dem Rußland immer noch ein Buch mit sieben Siegeln ist, über dessen wirkliche Notlage täuscht. Witte ist der Mann, der das russische Volk auf den Weg des Fortschritts zu führen vermag, aber niemand weiß besser wie er selbst, daß das gegenwärtige Rußland Japan gegenüber fast ohnmächtig ist und es nicht über Nacht zu einem ebenbürtigen Gegner desselben eingehegt werden kann. Nur lange Jahre harter Arbeit für erprobliche Reformen können einen solchen Wandel herbeiführen. Nikolaus II. ist freilich noch nicht mürbe genug, um einzugesehen, daß Rußland den Krieg verloren geben muß; nur das unheimliche Gefühl der Unsicherheit gegenüber der revolutionären Bewegung im Innern macht ihn zum Friedensschluß geneigt, wenn ein solcher unter verhältnismäßig günstigen Bedingungen zu erreichen ist. Wie auch Witte richtig ausgeführt hat, sind die maßgebenden Kreise hier in eine Friedens- und in eine Kriegspartei gespalten. Zur Kriegspartei gehören in erster Linie der General Sacharow und der alte General Lobko, der beim Kaiser in hohem Ansehen steht, welchem seine sanften, ehrfürchtigen Manieren gefallen. Die „Romoja Wrenja“ ist das Sprachrohr dieser Gruppe. Zu der anderen Partei gehören Herr v. Witte, Graf Lamborsdorff, General Trepow und die meisten Liberalen. Aber auch diese letzteren Staatsmänner behaupten, nur einen „ehrenvollen“ Frieden anzustreben: für einen Frieden unter allen Umständen erklären sich nur die Revolutionäre. Vor seiner Abreise hatte Witte eine Unterredung mit dem Herausgeber der „Romoja Wrenja“, worin vereinbart wurde, daß das Blatt als Parole für die Friedensunterhandlungen ausgeben sollte: keine Abtretung von Landgebiet und keine Entschädigung. Witte soll dabei die Ansicht ausgesprochen haben, dieses doppelte non possumus werde die Unterhandlungen in einer Woche zu gutem Ende führen. Das legt man ihm wohl nur in den Mund, um den eigenen himmelstürmenden Optimismus auszuschnüdeln!

Worauf basiert man eine solche Hoffnung? Japan soll wieder einmal finanziell erschöpft sein. Es soll die Grenzen für äußere Anleihen erreicht, die für innere überschritten haben. Und welches Interesse, meint man hier, sollten die Staaten der europäisch-amerikanischen Kulturwelt haben, Japan die Mittel zur Verfügung zu stellen, um durch eine Fortsetzung des Krieges Rußland zur Zahlung einer Kriegsentwädigung zu zwingen? Damit es seine Militärmacht wieder befestigen und weiter ausbauen könne, die früher oder später auch andere europäische Staaten bedrohen würde? Man vergißt, daß es in der Welt Geldmächte gibt, deren Träger denken: Aprés nous le déluge. Vor jedem großen japanischen Siege fanden sich die Propheten, die behaupteten, Japan befinde sich am Rande seiner finanziellen Möglichkeiten. Eine japanische Anleihe sei aber heute noch ein so sicheres Geschäft wie je.

Von der Zusammenkunft zwischen dem Zaren und dem deutschen Kaiser erzählt man sich hier, aus Unterhaltungen, die in dem Gefolge der beiden Monarchen gepflogen worden seien, ginge hervor, der deutsche Kaiser habe die Fortsetzung des Krieges bis zur Herbeiführung eines russischen Sieges und die gleichzeitige Durchführung von Reformen empfohlen. Dem habe der Zar zugestimmt. Man wird gut tun, diese Mitteilung mit derselben Vorsicht aufzunehmen wie eine Nachricht aus Moskau, die hier kolportiert wird, monach eine Versammlung der „Gewählten der Moskauer Bürgerschaft“ gestern über die Abendung eines von 200 000 Bürgern unterzeichneten Telegramms an General Linewitsch „beraten“ hätte, worin die Erwartung ausgedrückt werde, daß die Armee standhaft ausharren und jedenfalls einen „schmachvollen Frieden“ nicht dulden sollte. Wer kein allzu kurzes Gedächtnis hat, erinnert sich wohl noch jenes Telegramms, worin die Generale der Mandschurei im Namen ihrer Truppen gegen die Absicht eines Friedensschlusses protestierten. Die Japaner befehlen inzwischen Sachalin und beginnen Madiwostok zu belagern. Sie werden sich durch den neuesten russischen Bluff nicht täuschen lassen.

Zur Kaiser-Zusammenkunft.

rc. Petersburg, 29. Juli.

Ich hatte Gelegenheit, eine vertrauenswürdige Person in hoher Stellung über die Bedeutung der Zusammenkunft des Zaren mit dem deutschen Kaiser zu sprechen. Seine Äußerungen lassen sich kurz zusammenfassen: Weder für die inneren russischen noch für die internationalen Verhältnisse hat die Begegnung irgend eine reale Bedeutung. Ihre Bedeutung liegt auf psychologischem Gebiet. Der Zar, so unerwünscht ihm jedes Ereignis ist, das ihn in eine neue, außergewöhnliche Situation bringt, empfindet es doch als einen Akt der Ritterlichkeit, daß Kaiser Wilhelm ihn in seiner jammervollen Lage aufsuchte. Diese Stimmung könnte auch politisch in der Zukunft eine Bedeutung haben — wenn sich die russische Zukunft voraussagen ließe und wenn der Zar an irgend einen Gedanken oder an irgend einer Empfindung festzuhalten vermöchte. Und endlich die Frage, wer die Zusammenkunft angeregt hat? Diese Frage ist überhaupt falsch gestellt. Solchen Zusammenkünften gehen unvermeidliche Lastversuche voraus von Persönlichkeiten in der Umgebung der Monarchen, die entweder Politik auf eigene Rechnung oder nach den Intentionen einer allerhöchsten Stelle treiben. Zur vorliegenden Falle kann nur das eine gesagt werden: Der deutsche Kaiser war der Zusammenkunft geneigt und die hiesige Umgebung des Zaren wünschte diese Begegnung, denn sie erhoffte von der temperamentvollen Art des deutschen Kaisers einen belebenden Einfluß auf die Engherzigkeit des Zaren, abgesehen in jenen Kreisen, die diese Medizin bereiteten, der deutsche Kaiser ganz und gar nicht beliebt ist. Aber man glaubte ihn brauchen zu können, und so braute man in allergrößten Kreisen diese Zusammenkunft zusammen, die unter dem dynastisch-psychologischen, nicht unter dem realpolitischen Gesichtspunkt zu betrachten ist. Man wußte hier, daß vom deutschen Kaiser sicher nichts zu fürchten sei; vielleicht war von ihm eine Belebung des Zaren zu erhoffen und vielleicht ließ sich zum Ueberflus eine kleine internationale Kompromittierung Deutschlands erzielen — das war hier die Rechnung.

Deutsches Reich.

* Windhoef in den Kriegswirren. Einem ihm zur Verfügung gestellten Privatbrieftage entnimmt das Organ der Deutschen Kolonialgesellschaft, daß in Windhoef ein mächtiges Leben und Treiben herrscht. Es ist ein fortwährendes Gehen und Kommen von Frachtwagen, und die ganze Storestraße ist tagüber in eine dicke Staubwolke

gehüllt. Große Wohnungsnot herrscht; es ist überhaupt nichts zu haben, selbst nicht einzelne Zimmer. Die möblierten, d. h. mit Feldbett, Tisch und Stuhl versehenen Zimmer sind pro Tag mit 3 M., die unmoblierten mit 1,50 M. vermietet. Die Kaufleute machen große Geschäfte. Am Ausspannplatz, aber auch an anderen Stellen sind Wellblechhuden entstanden, worin Handel betrieben wird. Die meisten der früher in den Stores Angestellten haben sich selbständig gemacht. Ein früherer Handlungsgehilfe der Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft hat vor einem halben Jahre einen Kramladen eröffnet und in der kurzen Zeit 15 000 M. zurückgelegt. Die Farmer haben dabei das Zusehen bis auf wenige, die durch Frachtfuhren schönes Geld verdient haben bezw. noch verdienen. (D. R.-Ztg.)

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 30. Juli.

Die Woche.

Sie hatten ruhig und in Sicherheit gelebt bis dahin, nichts jagte Ihnen Schrecken ein außer einem Gewitter, denn sie fürchteten noch den lieben Gott, der in Blitzen und Donnern sprach und nach ihren Überlieferungen hier und da von ungefähr einem Sinder seinen feurigen Donnerkeil in den Nacken geschleudert hatte. Die Eisenbahnen gingen in weitem Bogen um ihr Vändchen herum, viele ihrer alten Leute entschliefen, ohne jemals das Dampfrohr gesehen zu haben; sie lagen abseits vom großen Verkehr, und Touristen, die manchmal ihr Vändchen durchkreuzten, erzählten dabei wunderbare Dinge von der Rückständigkeit der guten Leute. Als größte Rückständigkeit rechnete man ihnen die Gemächlichkeit an, mit welcher sie ihre irdischen Geschäfte betrieben. Für die Feldarbeit war vielen von ihnen ein Gespann Ochsen gerade links genug, und ihr gangbarstes Sprichwort war: „Wer langsam reit, kommt grad' so weit“. Allerdings ritten sie überhaupt nicht, sie gingen vielmehr ihren langsamen sicheren Gang und genossen allenthalben das Leben wie Weise: langsam, Schlaf für Schlaf, und jeden Schlaf außerdem recht innig und wohlbechaglich mit der Zunge zerdrückend. So brachten es die meisten von ihnen zu einem hohen und rühmigen Alter, und unbekannt war ihnen allgemein das unangenehme, listige Wirbeln der Nerven, das außerhalb ihres Vändchens zu den häufigsten Leiden gehörte, welche die vom Geschwindigkeitswahnstium befallene Menschheit heimgesucht hatten. Sie pflegten die Gemächlichkeit aus Prinzip. „Wer sein Glas Wein langsam trinkt, der hat mehr Genuss davon als jener, der es auf einmal hinabstürzt“, sagten sie. „So ist's auch mit dem Leben. Man muß sich Zeit nehmen zu leben, dann erst gewährt das Leben den richtigen Genuss.“ Habe ich unrecht, wenn ich die Leute zu den Weisen der Erde rechne?

Sie lebten also ruhig. Da sie vom Weltverkehr abgeschieden waren, aber doch geru wissen wollten, was in der Welt vorging, setzten sie sich in ihren Feiertagen zuweilen an die breite Landstraße, welche ihr Gebiet durchschneidet, und knüpfen Gespräche mit den Fuhrleuten an, die dort hin und wieder fuhren. So erhauchten sie manches, was ihnen ohne die Landstraße ebenso fremd geblieben wäre wie so vieles andere. Und während die Alten sich mit den Fuhrleuten unterhielten, spielten die Kinder um die Füße der Pferde, denn die Pferde sind flug, sie tun keinem Kind etwas. Auf der Landstraße war keine Gefahr.

Doch der idyllische Zustand änderte sich. Eines Tages — ich meine, es wäre gestern gewesen — hörten die Leute, die im Feld in der Nähe der Landstraße arbeiteten, ein fürchterliches Geseuch und Getöse, und als sie erschrocken aufblickten, wälzte sich fast mit Blitzgeschwindigkeit in einer Wolke von Staub ein Ding daher und vorbei, und es entwand ihren Blicken, ehe sie es noch recht gesehen hatten. Viele der Leute hatten ihre Arbeitsgeräte fallen lassen und waren selbsterwisst gelassen, andere waren schreckensbleich, atemlos stehen geblieben und hatten das unheimliche Wesen angestarrt, und wie-

Verbrecher“ oder „Berliner Jugend von heute.“ Und doch verdient diese Nachrichten besondere Beachtung, vor allem seitens jener, die mit dem heranwachsenden Geschlecht zu tun haben, und wie unendlich groß ist die Zahl dieser! Wenn das alte Wort wahr ist: „Der Jugend Lehre des Vaters Ehre“, dann haben wir wahrlich nette Früchte in der Zukunft zu erwarten. Die Blide, die man gelegentlich in die Verworfenheit gewisser jugendlicher Kreise wirft, sind erschreckend. „So ist die heutige Jugend: sie denkt, sie muß auf alle Fälle genießen, und wenn es nicht nach ihrem Wunsch geht, dann muß es erzwungen werden!“ äußerte kürzlich der Vorsitzende einer hiesigen Strafkammer, der einen siebzehnjährigen Schlingel, welcher auf seine „Braut“ geschossen, abzurteilen hatte. Ein heutiger Schüler könnte dichten: „Schnell fertig ist die Jugend mit dem . . . Revolver!“ Als vor wenigen Wochen drei jugendliche Verbrecher von 19, 17, 15 Jahren festgenommen werden sollten, erwehnten sie sich ihrer Verfolger mittels einiger knatternder Revolverkugeln und verwundeten mehrere Personen, und als neulich ein 16jähriger Schiffsjunge Grund zur Eifersucht zu haben glaubte auf einen Arbeitskameraden, suchte er diesen niederzufallen, die Angel traf aber einen Kellner, der schwerverletzt zusammenbrach. Und wald hübsches Sittenbild entrollte dieser Tage eine Notiz, nach welcher im Norden Berlins fünf Burchen eine aus fünfzehn Köpfen bestehende Schar von Knaben bis zu sieben Jahren herab um sich versammelt und sie zu plammäßigen Raubzügen angelernt hatten; man traf sich an einer bestimmten Stelle eines Exercierplatzes und verabredete bis ins kleinste die Schandthaten, bei deren Ausführung die jüngsten Anrührer die ertauulichste List und Berwegenheit bezeugten. Wie die Herren Jungens, so die Fräulein Mädchen. Ein fünfzehnjähriger Balg leitete zwei jüngere Freundinnen zu allerhand Spitzbübereien und Taschendiebstählen an; bei einem der letzteren nahm man ein zehnjähriges Mädel fest, die ein reumütiges Geständnis ablegte, eine Hausdurchung in der Wohnung der Einführerin förderte zwölf gestohlene Geldstücke zutage.

Immer erneut und mit stets wachsender Dringlichkeit wird die Frage aufgeworfen, was man tun müsse, um dieser fast epidemisch auftretenden Erscheinung von Straftaten jugendlicher Verbrecher Einhalt zu tun — beziffert man doch die Zahl der nicht erwachsenen Verurteilten in Deutschland auf weit mehr denn 50 000 im Jahre! Neuerdings wenden unsere Juristen ihre Aufmerksamkeit den in den großen amerikanischen Städten bestehenden „Gerichtshöfen für Jugendliche“ zu und empfehlen sie dringend zur Einführung bei uns. Der Schreiber dieses vergegenwärtigt sich mit Freuden die lehrreiche Stunde, die er einst in einem der „juvenile courts“ in New York erlebte. Da waren in verschiedenen Räumen unter Aufsicht von Beamten ein halbhundert unreifer Knaben und Mädchen versammelt, die einzeln dem Richter vorgeführt wurden. Dieser beschäftigte sich ausschließlich mit jugendlichen Verbrechern und hatte sich durch jahrelange Übung eine ausgezeichnete Art und Weise, mit ihnen umzugehen, angeeignet. Ein schneller Blick, ein paar flüchtige Fragen genüigten für ihn, um zu wissen, ob er mit Strenge oder Milde vorgehen müsse; meist ward letztere für das geeignetste gehalten und die mit eindringlicher Wärme vorgebrachten Ermahnungen machten sichtlich Eindruck. In den meisten Fällen wurde von Gefängnisstrafe abgesehen, nur die mehrfach Rückfälligen wurden dazu verurteilt, während man die übrigen — falls sie nicht überhaupt mit ernstern Worten zur Entlassung gelangten — Erziehungsvereinen überwies, mit denen der Richter in enger Verbindung stand. In einer Pause schilderte der Vorsitzende mir die Zweckmäßigkeit dieses besonderen Gerichtshofes. Abgesehen davon, daß der „Judge“ sich mit den Eigenarten der Kinderseele genau vertraut gemacht hat, ist es ja von großer Wichtigkeit, daß von der Verhaftung an die Kinder abgeschlossen bleiben von anderen verbrecherischen Elementen, daß sie möglichst schnell, nach ein oder zwei Tagen, dem Richter vorgeführt werden, daß die Verhandlungen nicht öffentliche sind und nichts davon in die Zeitungen dringt, so daß hierdurch die sehr verbreitete jugendliche Eitelkeit und

Großmannshucht keinerlei Nahrung erhält, ferner daß der Richter Vormundschaftsrechte ausüben darf und damit einen wesentlichen Einfluß auf die weitere Erziehung und Unterbringung der straffälligen Kinder hat. Probatum est!

Übrigens Amerika — unsere Stadt ist jetzt überschwemmt von amerikanischen Sommergästen, die zur Erholung übers große Wasser gekommen sind und auf ihren Streifzügen durch das alte Europa gern Rast in Neu-Berlin machen. Und sie finden hier ein frohes Willkommen, nicht zuletzt seitens der Geschäftsleute und Hoteliers. Im Westen, wo sich nahe dem Nollendorffplatz eine neue stattliche amerikanische Kirche erhebt, gibt es zahllose Pensionen, die nur auf amerikanische Besucher und Besucherinnen zugeschnitten sind, und in bestimmten Restaurants hört man ja einzelne Stunden mehr Englisch, mit dem amerikanischen Dialektzusatz, sprechen als Deutsch. Amerika fühlt sich bei uns wohl! Das geht aus manch anerkennendem Wort, aus manch ehrlichem Lob hervor. Das frische, forschende Wesen Berlins, das Fortwärtstreben und Vormärttskommen, die Arbeitsamkeit und Sauberkeit heimein die Dankes und ihre oft reizenden Gefährtinnen an und bestimmen sie vielfach zu einem weit längeren Aufenthalt, als er zuerst geplant gewesen. „Im nächsten Jahr komme ich wieder, aber nicht allein, da bring' ich meinen Sohn mit“, sagte kürzlich einer der reichsten Fabrikbesitzer Chicagos, aber er soll länger hier bleiben, das seh' ich, hier kann er was lernen, mehr wie bei uns, mehr wie anderswo, hier weht eine gute Luft für unsere American „Boys!“

Die Berliner Luft scheinen auch unsere östlichen Nachbarn als sehr nutzbringend zu empfinden, denn nächst Amerika erscheint jetzt Rußland bei uns am zahlreichsten auf dem Plan, nicht jenes des ärmsten Proletariats, das wir sonst schabweise erhalten und ebenso gern schabweise zurücksenden möchten, sondern das wohlhabende und intelligente, mit dem uns viele gemeinsame Ansichten und Interessen verbinden. Einem guten Teil der russischen Gäste ist es drüben jenseits der Cron-

Der andere hatten laut aufgeschrien und gemeint, das sei der Gotteseibens. In der Tat, der höllische Gestank war noch zehn Minuten lang zu riechen. Bald erfuhren sie freilich, daß nicht der Gotteseibens in Dampf, Staub und Rauch auf der Landstraße gewesen war, sondern das Auto. Das war ihnen aber gerade so lieb, denn sie lernten es rasch kennen, keine Woche war nach dem ersten Aufstehen eines Automobils auf ihrer friedlichen Landstraße vergangen und schon mußten sie Bescheid. Sie wußten, daß die Autos nicht nur sanden und stinken, sondern daß sie auch die Gemütslichkeit stören, daß sie gefährlich sind ruhigen, harmlosen Leuten, die ihren Ader bestellen und leben, wie Christen und Weise zu leben pflegen. Die Landstraße hatte ihre Gefahr. Es war ferner unmöglich, sich zur gemütslichen Unterhaltung auf dem Rain unter den Kuckbaum zu setzen, es war unmöglich, die Kinder auf der Landstraße spielen zu lassen. Ein Auto kam und schnob rasend zwischen Gemütslichkeit und Kinderpiel, es fuhr das Federvieh tot, warf Menschen unter seine Räder, bedrohte Wagen und Zugtiere und überschüttete alles mit dickem, häßlichem Staub.

Die Leute fingen an, nervös zu werden. Wenn in der Ferne eine Staubwolke aufstieg, dann runzelten sie die Stirn und stuchten. Töf-töf-töf — die Kutler rasten vorbei und lachten über die Bauern, die großem am Wege standen und die neue Erregung, das moderne Fahrzeug nicht würdigen konnten. Die Bauern grölten lange heimlich, dann aber gingen sie zum Richter und trugen ihm den Fall vor.

„Sie haben uns einen zumstrüppel und einen totgehahren. Nichts ist mehr sicher auf der Landstraße. Das können wir uns nicht länger gefallen lassen,“ sagten sie.

„Die Landstraße muß dem öffentlichen Verkehr dienen,“ antwortete der Richter. „Die fahrlässige Tötung sowohl wie die fahrlässige Körperverletzung ist gesühnt worden.“

„Jawohl,“ entgegneten die Leute. „Man hat den einen Kutler ein paar Wochen eingesperrt und der andere konnte sich mit ein paar Hundert Mark frei kaufen. Der tote aber bleibt tot und der Krüppel bleibt ein Krüppel. So wohlfeil ist unser Leben und unsere Gesundheit nicht!“

Der Richter zuckte die Achseln. „Da ist nichts zu machen,“ meinte er ungeduldig. „Ihr müßt euch an die Autos gewöhnen und selbst vorsichtig sein.“

„Wir, die wir arbeiten, sollen den Staub einatmen müssen, den die — wir bitten um Verzeihung — doch immerhin überflüssigen Autos aufjagen, wir sollen mit unseren der Arbeit dienenden Fuhrwerken in den Chausseegraben fahren, eins, zwei, drei, damit die keinem vernünftigen Zweck dienenden Autos nur recht rasch vorbeifahren können? Wir sollen mit unseren Knoden die verrückten Schnellfahrten bezahlen? Nein, Herr Richter, das kann uns nicht zugemutet werden!“ So sagten die Bauern.

Der Richter zuckte wieder die Achseln. Und da er nichts Vernünftigeres zu antworten mußte, schrie er: „Geht zum Kuckud mit euren Lamentationen, ich habe doch die Autos nicht gemacht!“

„Bei wem können wir unser Recht suchen?“ fragten die Leute noch.

Sie wurden von Pontius zu Pilatus geschickt, aber es half nichts. Schließlich stellten sie ähnliche Betrachtungen an wie jener Junge, der sich in den Finger geschnitten hatte. Was es kein Messer, hätte ich mir nicht in den Finger geschnitten, gäb's keinen Messerschmied, hätte man kein Messer, wenn kein Eisen da wäre, dann hätte man keinen Messerschmied, und hätte Gott die Welt nicht erschaffen, dann wäre kein Eisen da. Ergo: die Erschaffung der Welt war notwendig, daß ich mir in den Finger schneiden konnte. Ja, in der Erschaffung der Welt lag die Ursache, daß es Automobile gab. Da man aber den lieben Gott nicht vor einem Richter zur Verantwortung ziehen kann, verfielen die Bauern auf den frevelhaften Gedanken, sich selbst zu helfen. Sie hieben

einen Schnellfahrer zuhanden, warfen einigen Autos Steine unter die Pneumatik usw. Dafür wurden sie eingekerkert und sie sitzen heute noch und stellen schmerzliche Betrachtungen an über das Thema von Arbeit und Sport, von Recht und Unrecht. Die Autos aber rasen staubaufwirbelnd über die Landstraße und schreien: „Töf-töf! Platz da, ihr Bauern, sonst seht's was!“ Es vergeht keine Woche, wo den rüchständigen Leuten jenes Ländchens der ungeheure Aufschwung der Kultur und Industrie nicht in blutigen, zerquetschten Leibern gepredigt wird. Der Geschwindigkeitswahnsinn blüht, und doch können die Menschen in ihrer Ohnmacht ihrem Leben auch keine Minute zusehen. Warum man sich das Leben nur so höllisch ungemütlich macht! Es läuft ja doch alles schließlich auf eins hinaus!

Unverständliche Unstimmigkeiten.

Ein „alter Wiesbadener Naturfreund“ schreibt uns: Verschönerungsverein, Rhein- und Taunusklub und Bestenverein weitefern, unsere herrlichen Waldungen immer mehr dem Genuss der Einheimischen und Fremden aufzuschließen, die von der Stadt trefflich unterhaltenen Wege mit schönen Ruhebänke zu versehen, Aussichtspunkte zugänglich zu machen und vor dem Verwachsen zu schützen usw. Leider scheinen die genannten Vereine in ihren Bestrebungen seitens der Behörden nicht die Unterstützung zu finden, die sie verdienen. Der Rhein- und Taunusklub weiß davon zu erzählen und diese Behauptung durch eine Anzahl abschlägiger Bescheide zu belegen, welche er erhalten hat auf Gesuche um Gestattung der Anbringung von Wegezeichen, der Wiederzugänglichmachung des gänzlich vernachlässigten, verwachsenen und seiner Treppe beraubten „Altensteins“, des bekannten, früher viel besuchten, auf der Höhe des Taunus gelegenen und eine hübsche Aussicht nach der Stadt, sowie nach dem Ländchen im Norden des Taunus bietenden Felsens in der Nähe der Station „Eiserne Hand“, und dergleichen mehr. Einen neuen Beweis des behördlichen Entgegenkommens, den ich dieser Tage auf einem Spaziergange fand, möchte ich der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Als ich von der Station „Eiserne Hand“ nach dem „Schlärerskopf“ wanderte, um dort Einsicht von dem erfreulichen Fortschreiten des vom Verschönerungsverein unternommenen Baues eines neuen Aussichtsturmes zu nehmen, freute ich mich, an der Stelle im Wald an der „Eisernen Hand“, wo die verschiedenen Wege sich teilen (nach Seigenbahn, Hohe Wurzel, Chausseehaus, Schlärerskopf, Fasanerie), eine neue Tafel zu finden mit der Inschrift: „Kurzer bequemer Weg nach dem Schlärerskopf“, und neben dem ansehnend ganz kürzlich erneuerten Zeichen des alten Weges dahin (roter Punkt in welchem Felde) für den neuen Weg neue Wegezeichen: roter Strich im welchem Felde. Letzteren folgend, führte mich der nach einiger Zeit von der alten Rheingauerstraße links abzweigende neue Weg bequem und ohne Steigung gerade an die Stelle des alten Weges zum Schlärerskopf, an welcher ein schmaler Fußpfad durch niedriges Gehölz, Farren usw. den Wanderer nach dem gerade vor ihm liegenden, mit Hochwald bestandenen Schlärerskopf in mäßiger Steigung direkt hinaufführte. Nicht wenig erstaunt war ich, beim Betreten des Pfades zwischen beiderseits eingeschlagenen Pfählen einen am Eingang des Pfades losgerissenen Draht zu finden, mit welchem offenbar der Zutritt zum Pfad versperrt gewesen war. Vermutend, daß durch den Draht nur das niedrige Gehölz, vielleicht „Schonung“, vom Weg abgegrenzt, nicht aber der Zugang zu dem Fußpfad gesperrt werden sollte, und daß deshalb an der Zugangsstelle der nur trüg angebrachte Draht hier wieder entfernt worden sei, betrat ich den Pfad, der seit vielen, vielen Jahren besteht, und auf dem ich schon in früher Jugend den Schlärerskopf mit seinem alten Holzturm oft ersteigen hatte. Doch sehr bald erkannte ich, daß ich mich getäuscht hatte. Denn nach wenigen Schritten fand ich, daß ein hier den Fußpfad kreuzender breiter Waldweg beiderseits auf einer größ-

ten Strecke von an Pfählen gespannten Drähten eingegast, somit das Weitergehen auf dem Fußpfad verhindert war. Es galt also bei dem Spannen der Drähte nicht die Abgrenzung der Schonung von dem Wege, sondern wirklich die Sperrung des seit unvor-denklicher Zeit bestehenden Fußpfades. — Als lokaler Bürger ging ich zu dem alten Weg zurück, und nachdem ich denselben bis zum Beginn des Hochwaldes verfolgt, an dessen Rand auf seinem Umweg zur Höhe des Schlärerskopfes. Hier, wo der steile Weg rechts in den Hochwald nach dem Schlärerskopf einbiegt, wendet links der erwähnte Fußpfad. Und auch hier erfreute mich wieder die gleiche Drahtsperrung wie unten am Beginn des Pfades. Nun war mir kein Zweifel, daß die Spannung der Drähte hier wie unten nur die Sperrung des Fußpfades zum Zweck hatte. Vergebens fragte ich mich nach dem Grund der Sperrung des seit alten Zeiten bestehenden zweckmäßigen Fußpfades. Vergebens fragte ich mich auch, von wem wohl die schöne Sperrung ausgegangen sei. Von der städtischen Behörde? (Der Wald gehört meines Wissens der Stadt.) Nein, mußte ich mir sagen, denn die Stadt hätte sonst das bei Aufhebung bestehender Wege übliche Verfahren eingehalten, auch die Staffierung des Weges amtlich bekannt gemacht und das Betreten desselben auf angeschlagenen Tafeln beim Anfang und Ende des Pfades verboten. Oder hat die Forstbehörde aus dem Laien unverständlichen Gründen den Pfad gesperrt? Aber die Forstbehörde, mußte ich mir sagen, kann doch nicht altbestehende Wege ohne weiteres sperren und aufheben. Darüber müßte sie sich doch mit dem Magistrat der Stadt vorher verständigen, und wenn dies geschehen, hätte doch dieser ebenso verfahren müssen, wie wenn die Sperrung von ihm selbst ausgegangen wäre, also Bekanntmachung des Verbots und Anschlagen desselben auf Tafeln an dem Pfad. So stand und siehe ich also abermals vor demselben Rätsel. Kein Rätsel aber ist es mir, sondern traurige Gewissheit, daß solche Maßregeln — ich möchte sagen: Maßregelungen — mögen sie ausgehen, von wem sie wollen — nicht zur Freude der Freunde unserer schönen Waldungen, nicht zur Förderung des Sinnes für Natur und Naturschönheiten dienen und auch nicht im Interesse unserer schönen Kurstadt liegen. In der Aufsichtsführung unserer prächtigen Waldungen, in der Erhaltung bestehender und Zugänglichmachung neuer schöner Aussichtspunkte sollten Private, Vereine und Behörden einmütig zusammenwirken, wenn auch einmal ein Stück Wald verschänkt oder von Unholden ein Waldbaum oder eine Ruhebank beschädigt oder zerstört werden sollte. Das wird jedenfalls auch nicht verhindert durch Maßregeln, wie die hier geschilderten.

Tägliche Erinnerungen. (30. Juli.) 1511: G. Basari, Maler und Kunstschriftsteller, geb. (Arezzo). 1784: D. Diderot, französischer Schriftsteller, † (Paris). 1810: Graf von Blumenthal, Generalfeldmarschall, geb. (Schwedt a. D.). 1838: Eugen Richter, Politiker, geb. (Düsseldorf). 1877: Schlacht bei Tannenberg. 1890: F. Schmidt, Volkschriftsteller, † (Berlin). 1898: Fritz Wis-mard, † (Friedrichsruh). 1900: Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha, † (Nosenau).

Personalnachrichten. Dem Eisenbahnassistenten a. D. Theodor Riems wurde der königliche Kronorden vierter Klasse verliehen.

An die Mauerverbummler richtet sich nachgehende militärische Bekanntmachung: Der Aufenthalt von Zivilpersonen in der Nähe lebender Truppen ist streng untersagt. Die Truppen besitzen die Besorgung, Zivilpersonen durch Patrouillen von dem Abzugsfelde fern-zuhalten. Für die durch unerlaubte Annäherung an die Truppen durch durcgehende Geispanne, Geräusch- oder Gesehrmsfälle usw. entstehenden Unfallsfälle von Zivil-personen haben diese aufzukommen. Sie werden eventuell durch Patrouillen den Zivilbehörden zugeführt, resp. an die Feldgendarmarie abgeliefert.

pfähle mit dem Doppeladler doch zu ungemütlich geworden und sie warten hier in Ruhe die Ereignisse ab, wennschon sie meinen, daß der Vorgänge manche über-trieben und in zu schwarzen Farben dargestellt wurden. Die so unermittelte Rußlandreise in den Tagen des Jahres mit unserem Kaiser überraschte sie ebenso wie uns, aber es war eine frohe Überraschung für sie, und sie machten aus ihrer freudigen Genugtuung darob kein Hehl, wissen sie doch die aufrichtige kaiserliche Freundschaft für Rußland wohl zu schätzen und wissen nicht minder, wie hoch diese von den anderen Völkern bewertet wird. Aber auch unsere politischen Kreise waren von äußerst zufriedener Stimmung ob der Begegnung der beiden Herrscher und des tiefen Eindrucks, den diese bei Freund und Feind gemacht. Ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Staaten und Nationen ist für jede von ihnen von erheblicher Wichtigkeit; und die aufrichtige Überzeugung hat man hier allmählich auch in den breitesten Schichten gewonnen, daß ein geschwächtes Rußland eine weit größere Gefahr für den Weltfrieden bedeutet, wie ein starkes; aus diesem Grunde ersehnt man bei uns eine friedliche Entwicklung der innerrussischen Zustände und hofft nach dem Friedensschluß mit Japan auf ein enges wirtschaftliches Einvernehmen mit dem Baranreiche, das für unseren Handel und Wandel wesentliche Vorteile bringen dürfte.

„Manu, politische Betrachtungen jetzt bei der Julihitze? Das war doch früher nicht!“ wie eine Berliner Redensart sagt. Einmal tummelte sich um diese Zeit die Seeflange mit lieblichen Windungen in den Zeitungspalten, heute wissen die politischen Zeichendeuter nicht, wo sie in den Wäutern den Raum hernehmen sollen für ihre weisen Erwägungen und Voraussetzungen, und der „junge Mann“ in der Redaktionsstube, der es wagen würde, die Voconstricor des Ozeans in netten Stillwendungen zu entrollen, er würde mit gehörigem Ave hinausfliegen aus dem Heilig-tum als völlig ungeeignet für den journalistischen Beruf. Der Leitartikler sieht den Himmel offen, so reich-haltig strömt ihm der Stoff von allen Weltteilen zu: Kaiser Wilhelm und der Zar, Frankreich und England, die Friedensverhandlungen in Amerika, Schweden und Norwegen, das Attentat auf den Sultan, Marokko heiß-

umwoben — — — Herzliebchen, was willst du noch mehr? Freude herrscht auch an den Stammtischen über diesen munter sprudelnden Quell, und die Strohhütchen haben zehn Gründe für einen, das Nachhausegehen immer länger und länger hinauszuschieben. So geht denn auch dieser Reiz nicht unserem Berliner Sommer, der viel besser wie sein Ruf ist und der nur einen Fehler hat, daß er zu kurz ist für manch teuren Chemann, dem die Ehe-ferien schneller vergehen, als ihm und seinen stillen Freunden lieb ist. Von letzteren hört man nur wenig — es geht hier so wie mit dem Mufe einer Frau —: 's sind die besten, von denen man am wenigsten spricht! Also in diesem Punkt: Diskretion Ehrensache! Nicht wahr, ihr lieben, einsamen Gattinnen in den Sommerfrischen? —

Aus Kunst und Leben.

4. Die Einbeziehung der Zukunft. Bedeutende Männer werden sich im allgemeinen durch Vorsicht des Urteils auszeichnen und pflegen daher unruhigbaren Spekulationen über das, was einmal sein wird oder sein könnte, abhold zu sein. Nicht immer aber widerstehen sie der Versuchung, auch einmal ihrer Einbildungskraft die Fügeln schenken zu lassen. So hat sich Lord Rosebery neulich veranlaßt gesehen, in einer Rede als Vorsitzender einer wissenschaftlichen Gesellschaft die Frage aufzuwerfen, was aus den Menschen im dreihundert-jährigen Jahrhundert geworden sein wird. Er sagte darüber: „Ohne Zweifel werden unsere Nachkommen dann mit lebhaftem Interesse in unsern Museen Exemplare der ungeheuerlichen Zylinderhüte betrachten, die im zwanzigsten Jahrhundert die Kopfbedeckung der Intelligenz gebildet haben und nicht weniger werden sie staunen über das unmelodische Horn der Automobile und daneben über das Skelett des letzten Pferdes. Mein Nachfolger auf diesem Präsidentensuhle — wird er überhaupt noch einen Stuhl einnehmen? — wird er nicht vielleicht auf dem Kopf stehen, wenn die neue Medizin dann ein-deckt haben wird, daß dies die einzige gesunde Körper-stellung sei? — Und wird er selbst einen Vortrag halten oder wird er seine Rede einer Maschine vertrauen, die sie einem großen Publikum mittelt?“ — In etwas ernsterer und, man möchte sagen, würdigerer Form hat Marconi Zukunftsstudien betrieben, als er zu Clifton in

England gelegentlich der Enthüllung einer Gedenk-tafel für den berühmten Physiker und Chemiker Humphrey Davy eine Rede zu halten hatte. In ein und demselben Hause haben dort außer diesem Gelehrten ge-wohnt: sein Mitarbeiter, der Arzt Dr. Beddoes, der Dichter gleichen Namens und die Schriftstellerin Maria Edgeworth, die gleichfalls auf der Gedenktafel Erwähnung gefunden haben. Marconi beschäftigte sich in seiner An-sprache hauptsächlich selbstverständlich mit Davy und knüpfte daran die Betrachtung: „Wir haben in den letzten Jahrzehnten solch wundervolle Entdeckungen der Wissen-schaft erlebt, daß es schwer erischt, daran zu glauben, sie könnten noch überboten werden. Aber wer könnte leugnen, daß die Zukunft noch außerordentlichere Neue-rungen in ihrem Füllhorn bringt?“ *

* Verschiedene Mitteilungen. Der Darmstädter Journalisten- und Schriftsteller-Verein hat aus dem Überschuß des im Juni abgehaltenen Delegiertentages des Verbandes deutscher Journalisten- und Schriftsteller-Vereine der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit) in München 1000 Mark überwiesen. Die Verwendung, die ein so kollegiales Interesse an den humanitären Bestrebungen der Anstalt bezeugt, wird in den Kreisen der Berufsangehörigen die verdiente Anerkennung finden.

Domkapitular Prälat Dr. Friedrich Schneider in Mainz hat der Stadt Mainz eine Sammlung von Altenstücken des in Mainz im Jahre 1814 verstorbenen Buchdruckers und Verlegers Joh. Friedrich Schiller (geboren 1787 zu Steinheim) zum Geschenk gemacht. Schiller war ein naher Verwandter und Pate des Dich-ter; die Altenstücke enthalten interessantes Material.

Sudermanns neues Schauspiel „Stein unter Steinen“ ist, wie die Blätter berichten, die Tragödie eines gebesserten Sträflings. Nach langjä-hriger Haft wird der Held des Stückes aus dem Gefäng-nis entlassen. Wie ein völlig Umgewandelter greift er trotz aller Hindernisse, die einem als Sträfling abge-stempelten Menschen von seiner Umgebung bereitet wer-den, hastig nach allen Problemen, die ihn in seinem Leben loden, geht aber dennoch an seiner alten inneren Schwäche zugrunde. Das Stück wird zuerst im Wiener Burgtheater, dann im Vestingtheater in Berlin in Szene gehen.

wurde. Aber ein böshafter Pariser Chronist meint, es sei nur gut gewesen, daß der Schah die Frage nicht an Carnots Nachfolger richtete — den Präsidenten Belfrage, dessen kleine galante Abenteuer nicht immer von der nötigen Diskretion umgeben wurden. Den hätte er damit wohl noch in eine weit größere — und berechtigtere Verlegenheit versetzt.

* Die neue Regierung. Der Umstand, daß Norwegen über Nacht ein selbständiger Staat geworden ist, zeitigt manche heitere Zwischenfälle. Nüngst hatte, nach der „Post. Ztg.“, ein Prediger in Gardanger im Eifer die Verfassung des Ministers Knudsen vergessen, das die Beglückung des Gebets für das königliche Haus angeordnet, und er schloß seine Predigt mit der bis dahin üblichen Formel: „Gott erhalte den König, die Königin, den Kronprinzen, die Kronprinzessin und das ganze königliche Haus.“ Als er dann durch das verwunderte Aufblicken der Zuhörer an seinen Irrtum erinnert wurde, rief er ganz verwirrt: „Nein, nein, nein! Die jetzige norwegische Regierung!“ Auch die neuen norwegischen Freimärken geben zu Zwischenfällen Anlaß. Gleich das erste Postpaket, das von Dronheim nach Schweden ging und die neuen Marken trug, kam zurück mit dem Vermerk der schwedischen Post: „Die neuen Marken werden nicht anerkannt. Deshalb folgt das Paket als unfrankiert zurück.“ Das Finanzministerium beschäftigt sich jetzt übrigens auch mit der Frage der Herstellung von Münzen ohne das Bildnis des Königs.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

* Von der Nordsee. 25. Juli. Den „Lübeck. Nachr.“ ist zu entnehmen: In der Nordsee bei der Insel Vöhrden befindet sich gegenwärtig in der Hochflut. Die Berliner und Kölner Badeschiffahrt, ebenso die von Ostfriesland kommende sind mit Badegästen überfüllt, die mit dem üblichen Gedanken zur See eilen, hier einige Wochen sich so ganz der Erholung, dem lässigen Nichtstun hinzugeben. Viele wagen die Rechnung ohne den Wirt. Infolge des gewaltigen Andranges sind die Hotels und Privatlogis auf Vorkum und Nordsee buchstäblich ausverkauft. Dampfer, Schiffe, Yachtboote, Badevannen und Stühle dienen dem sonst so verübten Publikum als Lagerstätte; für ein Sofa, auch ein weniger gutes, gibt man gern ein Königreich. Täglich bringen die Bäder neue Gäste, die, da es nicht möglich ist, Unterkommen zu erhalten, nachts auf Stühlen kampieren und am Morgen wieder nach Emden zurückfahren. Eine Familie aus Warburg hat gestern bereits in dem vom Bahnhof Emden zum Ackerhofen gehenden Zug, als von Vorkum die telefonische Nachricht eintraf, Vogels sei nirgends aufzufinden. Wohl oder übel mußte sie aussteigen. Den Bädern ist diese Frequenz erwünscht, dem erholungsbedürftigen Publikum wäre es vor allem zu wünschen, wenn es in Ruhe und Wohlbehagen die für die Sommerreise ausgeworfene Summe verzeihen könnte.

Kleine Chronik.

Vier Stahrlöhner von 350 Jahren. In Lünen an der Lippe kommen wöchentlich zweimal vier Herren zum Stahlabend zusammen, welche zusammen das respektable Alter von 350 Jahren repräsentieren. Der älteste Herr ist 90 und der jüngste 80 Jahre alt.

Der Löw ist los! In der Eröffnungsvorstellung der Charleffischen Menagerie in Offen an der Ruhr brach ein junger Löwe aus und rannte im überfüllten Zuschauer-raum herum. Es entstand eine große Panik, einige Personen wurden verletzt. Das Tier wurde wieder eingefangen.

Gattenmord. In Strobed bei Halberstadt ermordete der Arbeiter Achilles in brutaler Weise seine Frau mit dem Schlachtmesser, das er am Abend zuvor geschliffen hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

Prüfung am Grabe der Mutter. Bei der Bestattung einer Frau auf dem Friedhofe in Altona befanden sich unter den Leidtragenden auch der erwachsene Sohn und die erwachsene Tochter der Verstorbenen. Als nun die Tochter gerade von einer Schaufel Erde auf den Sarg der Mutter zu werfen sich anschickte, stürzte der Bruder hinzu und verfeigte ihr eine schallende Ohrfeige. Rasch entschlossen drehte die so Angegriffene die Schaufel um und schlug damit auf den Bruder ein. Als bald beteuerte sich das ganze Trauergesolge an der Schlägerei, ergriff teils für den Bruder, teils für die Schwester Partei und kämpfte erbittert mit einander, bis die schließlich requirierten Polizei die Kämpfenden trennte.

Ein Volksschulstreik war zwischen den beiden Nachbarstädten Oberstein und Idar im Hainthentum Wirtenfeld ausgebrochen. Kritischer Verhältnisse wegen beschloß eine Anzahl Idarer Kinder die Volksschule in Oberstein. Die Gemeinde Oberstein verlangte nun als Beitrag zu den Volksschulkosten für jedes Idarer Kind ein Zahlungsgeld von 40 M. jährlich. Als dies nicht bezahlt wurde, wurde den Idarer Kindern von Pfingsten d. N. ab der Besuch der Obersteiner Volksschule verboten. Nunmehr hat der Idarer Gemeinderat beschlossen, die verlangten 40 M. für jedes Kind aus Gemeindegeldern zu bezahlen, und nun können die Idarer Kinder wieder ruhig in die Obersteiner Schule gehen.

Eine ergötzliche Gerichtsverhandlung spielte sich kürzlich in der Sitzung eines oberbayerischen Schöffengerichts ab. Angeklagt war ein hiesiger Landwirt, weil er dem gestrigen Dorfhauptling eine Karte mit folgendem drahtförmigen Inhalt zugesandt hatte: „Schulze, du seist e Hindsviedel“, die mit dem vollen Namen des Absenders unterzeichnet war. Der Angeklagte leugnete nicht, der Vater zu sein, erklärte aber, als er in strengem Tone gefragt wurde, wie er denn zu einer solchen Äußerung komme, mit dem unschuldigen Gesicht ganz vertrauensselig: „Ja, Herr Richter, des is doch mei Ansicht, die annere Teufel schreibe doch auch Ansichtskarten.“ Diese naive Ansicht über Ansichtskarten konnte aber nicht verhindern, daß das Ansichtskartenfuriosum etwas teurer geworden, als der Absender wohl ursprünglich vermutet hatte.

Eine sonderbare Mordtat hat ein Teehausbesitzer in der großen japanischen Industriestadt Osaka begangen. Am Morgen des 21. Juni ergriff der Besitzer des Teehauses Yamamoto in Osaka, namens Nakagawa, das Schwert seiner Mienen und erschlug die Mutter, den Bruder und die Schwester seiner Frau, ferner zwei Weisbas und ein Dienstmädchen. Nach diesem schrecklichen Mord legte er sein blutgetränktes Kimono ab, zog ein Hochzeits-

lich Gewand an und begab sich, stolz wie ein Samurai, zur Polizei, um sich verhaften zu lassen. Als man ihn dort fragte, warum er denn in der jetzigen schmerzlichen Zeit, wo Japan doch heute brauche, so grausam gewütet habe, erwiderte er laßbittig: er habe fortwährend Sirell mit seiner Schwiegermutter gehabt, und das hätte er auf die Dauer nicht aushalten können!

Letzte Nachrichten.

Wb. Petersburg, 29. Juli. Das Polizeidepartement veröffentlicht im „Regierungsboten“ folgende Mitteilung über die Vorgänge in Nischnij-Nowgorod am 22. d. und dem folgenden Tage: Die Unruhe zu den Ausschreitungen ging von den ausländischen Arbeitern der Sormowwerke und einiger anderen Fabriken aus, welchen sich auch einige Semjanobeamte anschlossen. Die Versuche der Demonstranten, sich zu vereinigen, wurden im Laufe des Tages mehrmals von der Polizei vereitelt; ebenso vereitelt die Polizei die Absicht der Arbeitwilligen, über die Ruheherren herzufallen. Am 23. d. abends vereinigten sich die Ruheherren zu einem Umzuge, obgleich die nach Tausenden zählende Menge von Gendarmen, Handwerkern und Arbeitern unzweideutig Miene machte, jede Kundgebung gewalttätig zu verhindern. Ein Schuß aus der Mitte der Ausführenden leitete die Erbitterung der Volksmenge gegen die Ruheherren, welche bei dem Andrängen der Menge nach allen Seiten flüchteten. Auf dem Droschkelplatz spielten sich wilde Szenen ab. Auf den Straßen und in den Häusern fing die erbitterte Menge Demonstranten ein und mißhandelte sie. Da sich diese Szenen an verschiedenen Punkten der Stadt abspielten und die Volksmenge in solchem Grade erbittert war, daß sie sich auf die ihr zu Hilfe kommenden Polizeitruppen warf, um die verhafteten Demonstranten zu lynchen, gestaltete sich die Herstellung der Ordnung überaus schwierig. Wie vorläufig ermittelt ist, wurde der Apotheker Heintze, welcher die Demonstranten anführte und selbst den ersten Schuß abgab, getötet. Außerdem wurden 27 Personen verwundet. Den Demonstranten nahm man acht Revolver ab. Nach diesem mißlungenen Versuch, die Arbeiter für sich zu gewinnen, machte die Anführer am 24. d. einen Aufwiegelungsversuch auf dem Erdbeermarkt. Am diesem Tage erschlugen die Arbeiter vier Personen und verwundeten 13. Ebenso schlimm endete der 25. Juli bei einem Versuche, Unruhe zu stiften und die Arbeiter für sich zu gewinnen. Diese erschlugen die Angehörigen der Aufwiegler, die darauf auf die Arbeiter Schüsse abfeuerten. In dem dadurch veranlaßten Handgemenge wurden 6 Personen getötet und 18 verwundet, doch konnte die Ruhe ohne Anwendung von Waffengewalt wieder hergestellt werden. Auf der Schule der Sormowwerke, wo Truppen einquartiert waren, wurde eine Bombe geworfen, wobei einer der Anführer umkam.

Volkswirtschaftliches.

Schifffahrt.

R. M. K. Die Schifffahrt auf dem Rhein von Basel bis Straßburg. Bis vor etwa Jahresfrist war man allgemein der Ansicht, daß die Schifffahrt auf dem Rhein nur bis Straßburg möglich sei und daß sich ihr darüber hinaus unüberwindliche Hindernisse entgegenstellten. Auch eine Regulierung des Flußbettes habe keinen Zweck, das Haupthindernis sei der den größten Teil des Jahres herrschende Wassermangel. Aber ein altes Wort sagt, daß der Verkehr alle Hindernisse überwindet und das hat sich auch hier gezeigt. Heute gilt der Rhein als schiffbar bis Basel. Die ersten, die mit der alten Anordnung umzugehen, waren Großindustrie und Reederei im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Diese bedauerten schon lange, daß ihre Schiffe nur bis Mannheim oder Maxau gehen konnten, und die Händler in Süddeutschland ärgerten sich über die Frachterhöhung, die durch den Eisenbahntransport besonders bei Kohlen entstand. Da war es vor etwa Jahresfrist die Reedereifirma Anspieker in Ruhrort, die einen Hochdammer veranschaulichte bis Basel fahren ließ, der wohlhabenden seinen Bestimmungsort erreichte. In diesem Jahre wurden die Versuche mit gutem Erfolge wiederholt. Nun kommt aus Straßburg die Kunde, daß der dortige Gemeinderat eine Million Mark für die Beuleerung des Oberrheins bewilligt hat. Diese Nachricht wird in den Kreisen der Schifffahrtsinteressenten mit lebhafter Freude aufgenommen. Es ist zu hoffen, daß die badische Regierung sich nun ebenfalls bald schlüssig machen und einen namhaften Beitrag für das Projekt der Oberrheingulierung bewilligen wird. Bisher war man in Baden nicht allzu errent über den Plan, denn nach seiner Ausführung wird sich bei den badischen Eisenbahnen zweifellos während eines großen Teiles des Jahres ein nicht unerheblicher Frachtaufschlag bemerkbar machen. Es ist aber anzunehmen, daß die badische Regierung ihre Sonderinteressen gegenüber den Interessen des Reiches zurücktreten lassen wird.

Handelsteil.

Deutschlands Außenhandel im ersten Halbjahr 1905.

Nach dem soeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebenen Junihefte der monatlichen Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets beträgt im ersten Halbjahr 1905: 1. Die Einfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 25 271 615 gegen 23 304 081 und 21 723 916 im gleichen Abschnitte der beiden Vorjahre, daher mehr 2 967 534 und 3 547 699. Edelmetalleinfuhr: 645 gegen 631 und 580, 23 von 43 Zolltarifnummern brachten eine Einfuhrzunahme gegen das Vorjahr, worunter hervorstachen: Kohlen usw. (+ 1 982 973), Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaus (+ 421 443), Abfälle (+ 150 331), Steine und Steinwaren (+ 120 467), Öl und Fette (+ 97 321), Holz usw. (+ 87 524), Material- usw. Waren (+ 76 533). Besonders stark war gegen das Vorjahr die Hafer-, Mais- und Kartoffeleinfuhr, während Weizen und Roggen, namentlich letzterer, Ausfälle zeigten. Von Zolltarifnummern zeigen Eisen und Eisenwaren (- 33 499) wegen verminderter Zufuhr von Bruch-, Roheisen usw., Teer, Pech, Harze, Asphalt (- 15 334) wegen des Zurückdrängens des englischen Steinkohlenteerpechs, Baumwolle und Baumwollenwaren (- 10 075) wegen geringerer Baumwollzufuhr aus Britisch-Indien bei Zunahme amerikanischer Baumwolle größere Ausfälle. 2. Die Ausfuhr in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 18 546 979 gegen 18 604 153 und 18 303 199 in den beiden Vorjahren, daher gegen 1904 weniger 57 174, gegen 1903 mehr 243 780. Edelmetalleinfuhr: 250 gegen 213 und 199. 20 Zolltarifnummern zeigen eine vermehrte Ausfuhr gegen das Vorjahr, die stärkste Kohlen usw. (- 442 223), ferner Getreide usw. (- 93 022 trotz der um rund 100 000 Tonnen stärkeren Roggenausfuhr, da namentlich Kartoffeln und Hafer bedeutende Aus-

fälle zeigen), Material- usw. Waren (- 47 329 besonders wegen Nachlassens der Zucker- und Salzausfuhr). Dagegen hat die Ausfuhr von Erden, Erzen um 358 860, von Steinen und Steinwaren um 54 614, von Drogerien, Apotheker- und Farbwaren um 50 455 Tonnen zugenommen. 3. Die Einfuhrwerte — im wesentlichen nach den Vorjahren berechnet — in Millionen Mark: 3373 gegen 3223 und 3077 in den beiden Vorjahren, daher mehr 150 und 296 Millionen. Edelmetalleinfuhr: 107 gegen 72 und 67. 30 Zolltarifnummern zeigen gegen das Vorjahr eine Wertzunahme, einen sehr starken Ausfall Baumwolle (- 96 Millionen Mark). 4. Die Ausfuhrwerte — wie die Einfuhrwerte berechnet — in Millionen Mark: 2644 gegen 2533 und 2423 in den beiden Vorjahren, daher mehr 111 und 221 Millionen Mark. Edelmetalleinfuhr: 55 gegen 49 und 50. 28 Zolltarifnummern zeigen gegen 1904 eine Wertzunahme, die größte (+ 22 Mill. Mark) Drogerie-, Apotheker- und Farbwaren.

Der Ultimo in Berlin. Die Ultimo-Regulierung begegnet in Berlin keinerlei Schwierigkeiten. Die Geldflüssigkeit dauert an und stellt sich der Zinssatz für Ultimo nicht höher als 2 1/2 Prozent. Das Hauptgeschäft wickelt sich direkt innerhalb der Banken ohne Inanspruchnahme der Börse ab. Die Seehandlung offerierte billiges Geld für September-Termine. Geld für kurze Termine über Ultimo hinaus war für 3 1/2 Prozent zu haben.

Kurssturz der Aktien der Dortmunder Union. Die großen Steigerungen der letzten Tage für dieses Papier waren nicht von langer Dauer, denn vom Mittwoch auf Donnerstag sank das Papier unmotivierter Weise um 7 1/2 Proz. von 103.70 bis 96. Die Dresdener Bank war trotz ihres Dementis, daß sie von der Diskonto-Gesellschaft keine Aktien der Union übernommen habe, stark als Käufer aufgetreten und ließ mit ihren Erwerbungen plötzlich nach. An der Börse war die Meinung verbreitet, daß sich die Macher der Hausse durch rechtzeitiges Abgeben von Material gesichert hätten und daß nur die Spekulation und Privatpublikum geschädigt worden seien. — Ein derartiges Verhalten ist schon mehr amerikanisch und ist für die Aussichten einer Börsenrevision absolut nicht günstig.

Börse und Montanindustrie. Augenblicklich ist das Hauptthema die Steigerung der Montanaktien. Es ist eine reine Unmöglichkeit, alle die Gerüchte im Gedächtnis zu behalten, die über die eventuellen Angelegenheiten usw. in Umlauf sind und waren. Das neueste in dieser Beziehung ist die Nachricht, daß die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft in Verbindung mit dem Lothringischen Hüttenverein Aumetz-Briede gebracht wird. Auch in Brüssel soll diese Annahme Glauben gefunden haben, denn dort waren Kurssteigerungen in den Aktien von Aumetz-Friede zu verzeichnen. Es fanden — angeblich für deutsche Rechnung — große Käufe in diesem Papier statt. Belgische Fachblätter wollen allerdings nicht recht an die „Germanisierung“ des Lothringischen Hüttenvereins glauben. Das Unternehmen hat sich vor kurzem, dem Zuge der Zeit folgend, mit Angliederungen insofern befaßt, als es Aktien der Fentcher Hütten-Aktiengesellschaft erworben hat. Diese beiden Gesellschaften, ursprünglich belgisch-französisch, weisen jetzt hauptsächlich deutsches Kapital auf. Ein anderes, ursprünglich belgisch-französisches Unternehmen, das fast ganz in deutschen Besitz übergegangen ist, ist die Société metallurgique de Sambre et Moselle (Saar- und Mosel-Bergwerksgesellschaft zu Karlingen, Lothringen). An ihr sind die Dresdener Bank, sowie Thyssen und Stinnes hervorragend beteiligt. — Berliner Meldungen der „F. Z.“ zufolge hat in der Darmstädter Bank eine Sitzung stattgefunden, an der die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und sonstige interessierte Persönlichkeiten Rheinland-Westfalens teilgenommen haben. Über Inhalt oder Resultat der Verhandlung ist nichts bekannt geworden. Das genannte Blatt meint, daß es feststehe, daß die Deutsch-Luxemburgische Bergwerksgesellschaft im Mittelpunkt weitaussehender Kombinationen und Pläne stehe, ist aber gleich von der Ansicht, daß diese Pläne über ein erstes Stadium noch nicht hinausgewachsen sind und daß es noch gute Wege hat, bis Börse und Publikum über die Absichten, die man in bezug der Gesellschaft hegt, etwas bekannt wird.

Kleine Finanzchronik. In Paris soll, laut „F. Z.“, gegenwärtig wegen Gewährung eines Vorschusses an Rußland von 200 Millionen Frank gegen Schatzwechsel verhandelt werden. Die Banken lehnen die Übernahme einer langfristigen Anleihe vor Friedensschluß ab. — Die Generalversammlung der Kammergarnspinnerei M.-Gladbach beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals von einer halben auf eine Million Mark, sowie die Ausgabe weiterer 500 000 M. 4proz. Obligationen. Die Kapitalerhöhungen erfolgen ab 1. Januar 1906. — Die Stadt Hof (Bayern) beabsichtigt, zur Ausführung verschiedener Bauarbeiten die Ausgabe einer 3 1/2proz. Anleihe von 1 200 000 M.

Geschäftliches.



„Zacherlin“

In Wiesbaden bei Herron: Christ, Tauber, Kirchgasse 6, A. Börling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12, Fritz Bernstein, Wellritzstr. 39, Ed. Brecher, Neugasse 12, Dr. A. Cratz, Langgasse 29, Willy Graefe, Wobergasse 37, Heinrich Knapp, Goldgasse 9, E. Kooka, Drogerie, z. r. Kreuz, Sedanpl. 1, Richard Sayb, Rheinstr. 82, F 517

Muiracithin

ist für Männer ein hervorragendes Kräftigungsmittel bei vorzeitigen Schwächezuständen.

Ganze Schachteln M. 10.—, auch halbe M. 6.—. Man verlange gratis und franco Broschüre über von Vezter und Professoren erzielte außerordentliche und dauernde Erfolge. Zu haben in den Apotheken. Versand durch: Victoria-Apothek, Rheinstraße 47. (Man.-No. B. 5584) F 11

Akademie Friedberg bei F 129 Frankfurt a. M. Polytechn. Institut für Maschinen-, Elektro- u. Bau-Ingenieure, sowie f. Architekten.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 24 Seiten inkl. Land- und hauswirtschaftliche Rundschau Nr. 14, sowie „Angeführte Kinder-Zeitung“ Nr. 16.

Leitung: W. Schulte vom Brühl. Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Mitteilungen: J. W. G. Kraus; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Total-Ausverkauf!

Wegen Geschäftsaufgabe werden alle **Hüte** enorm billig ausverkauft. Blusenstoffe, Spitzen, Tulle, Bänder etc.

3 Webergasse. **D. Stein,** Webergasse 3.
Telefon 2450.

2011

Zentrums-Wahlverein Wiesbaden.

Sonntag, den 30. Juli 1905, von nachmittags 3 Uhr an:

Großes Sommerfest

auf der alten „Adolfshöhe“

Inh.: Restaurateur Joh. Pauly.

Für genügende Unterhaltung der Gäste durch eine gut besetzte Kapelle, Gesangsvorträge, Reden, Tänze, Wettspiele, Brechelpolouaise für Kinder u. s. w. ist Sorge getragen. F 484

Mitglieder, Freunde und Gönner mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

August Horn,

Mainzerstraße 60.

Fabrik photogr. Apparate, Kunstschlerei, mechanische Werkstätte. Werkstätte für alle Reparaturen an photogr. Apparaten, Stativen, Objektiven u. Verschlüssen, für Ausarbeitung und Ausführung von Erfindungen, Patenten u. s. w.

Künstl. Zähne

in Kautschuk, Gold, Aluminium, auch ohne Gaumenplatte.

Blombieren schabbarer Zähne. Zahnziehen schmerzlos mit Narkose.

Jos. Piel, Rheinstraße 97, Part., wissenschaftlich und technisch ausgebildet an amerikan. Hochschule.

Bilder-Einrahmen,

Spiegel, Photographie-Rahmen, Anfertigung von Gemälderahmen,

Neuvergolden und Renovieren alter Gegenstände gut und billig

bei 1420

Hr. Reichard,

vorm. F. Alsbach,

Goldbergelder, Taunusstraße 18. Handtelefon 2277. Kunsthandlung.

Baden- u. Kücheneinrichtungen

in jedem Stil und Holzart werden schnell und billig angeliefert

Anton Maurer, Sedanplatz 7.

Kocher- und Lieferungen von Ersatzteilen von Junker & Ruh-Oefen

und sonstigen Dauerbrand-Oefen werden bestens ausgeführt durch

Karl Waldschmidt,

Special-Geschäft für Oefen und Herde, Dotzheimerstr. 39, Telefon 2975.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

ist Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer, Tapeten-Manufaktur, 9. Kleine Burgstrasse 9. Telefon No. 2618. Reste zu jedem Preis. 1848

Möbelhaus Gustav Schupp Nachf.

Inh. Fritz Mahr. Gegr. 1871. Tel. 151. Taunusstrasse 39.

Verkauf einer Anzahl

Schlaf-, Speise- und Herrn-Zimmer,

Salons und Einzel-Möbel

Alles in bester Ausführung, nur vorjährige Modelle.

mit 15—25%

Rabatt

bis einschl. 5. August.

1909

Königliche höhere Maschinenbauerschule in Einbeck.

Maschinenbau und Elektrotechnik. Modernes Laboratorium. Berechtigungen für Staats- und Reichsdienst. Programme kostenlos. (S.-No. 139/7 E.) F 174

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung von Aerzten u. Prof. gratis u. fr. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

General-Depot: P. A. Stoss, Taunusstrasse 2.

Krumeich's Einkochkrüge

Eisschränke
Fliegenschränke
Eismaschinen
Bohenschneidmasch.
Fruchtpressen



Einkochkessel
Beerenmühlen
Conservengläser
Einmachbüchsen
Weck'sche Apparate

Praktisch und bewährt!
Im Vorjahre über 10,000 Stück verkauft.

aus braunem, salzglasirtem Steinzeug mit selbstthätig wirkendem Luftdruckverschluss empfiehlt billigst

Unbedingte Haltbarkeit und naturfrisches Aussehen aller Conserven.

Ecke Häfnergasse. **Erich Stephan,** Kleine Burgstrasse.
Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

1702

Von Montag ab

Es kommen

zum Verkauf.

Alle in diesen Tagen ausgelegten Posten

sind

Saison-Rest-Bestände.

Jetziger Preis bis

100%

unter regulärem Wert.

Frankfurter Confections-Haus,

M. Schloss & Co.

Langgasse 32.

Telephon 592.

1000 Wasch-Blusen, ca. 1000 Wasch-Röcke

Wiesbadener Schützen-Verein.

Zu einer

außerordentlichen Generalversammlung



laden wir unsere Mitglieder auf Montag, den 31. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,

in unsere Schützenhalle Unter den Eichen ein.

- Tagesordnung:**
1. Statutenänderung.
 2. Baldfest.
 3. Bericht über Verbandschießen Pforzheim.
 4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 5. Verschiedenes.

Mit Schützenruf: Der Vorstand. F 414



Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.

Mittwoch, den 2. August cr., Abends 7 Uhr:

Sommerfest

in den Räumlichkeiten des Restaur. Waldeck, wozu höflichst einladet Der Vorstand. F 386

Wiesbadener Depositencasse

der

Deutschen Bank

Fernspr. 164. Wilhelmstrasse 10a. Fernspr. 164.

Hauptsitz: Berlin.

Zweigniederlassungen: Bremen, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg, Leipzig, London, München, Nürnberg. 1762

Kapital u. Reserven: **256 Millionen.**

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte an allen Hauptplätzen der Erde.

Rhenser Brunnen

— Unübertroffen —

Jahresfüllung: 6 000 000 Krüge u. Flaschen

Königl. Preuss. Staatsmedaille.

Hauptniederlagen in Wiesbaden bei H. Roos Nachf., Inh. W. Schupp, Metzgergasse 5; F. Wirth, Tannusstrasse. (Ka. 2023) F 116

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

(Genannt „Alte Berlinische“). Begründet 1836.

Zu Jahre 1904, dem 68. Geschäftsjahr der Gesellschaft:
 Neu abgeschlossen 4020 Policen mit Mt. 17,922,712 Verf.-Summe
 und Mt. 10,848 Jahresrente.
 Jahres-Einnahme Mt. 11,947,136.
 Angemeldet 631 Sterbefälle über Mt. 3,465,330 Leb.-Verf.-Summe

Geschäftsstand Ende 1904.

Versicherungsbestand 47,842 Personen mit Mt. 229,395,743 Verf.-Summe
 und Mt. 365,318 Jahresrente.
 Gesamt-Garantie-Kapital Ende 1904 Mt. 83,875,065.

Die Gesellschaft schließt ab unter sehr günstigen Bedingungen:
 Lebens-Versicherungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr u. s. w.). F 174
 Spar- (Kinder-) und Leibrenten-Versicherungen.

Zahlreiche Verträge mit Behörden (Reichspost, Konfistorien), mit Staats- und Kommunal-Beamten, mit landwirtschaftl. u. Lehrer-Vereinen u. s. w.
 Die Dividende pro 1905 beträgt: 27% der Jahresprämie der Tabelle A. bei den nach Divid.-Modus I Versicherten u. bei den nach Div.-Modus II Versicherten 2 1/2% der insgesamt gez. Jahres- u. 1 1/4% der gez. Jahresergänzungs-Prämien.

Auskünfte u. Prospekte durch die Agenturen u. durch die General-Agentur:
 in Frankfurt a. M., Mainzer Landstr. 17. | in Biedrich a. Rh., Kaiserplatz 14.
 Joh. Kühnen. P. Gombert.

Nordseebad Dangast.

Mildes Seebad. Luftkurort I. Ranges. Prospekte. C. Gramberg. (Bwg. 919) F 116

Wiesbadener Möbel und Innendecoration

Eigene Werkstätten. **B. Schmitt,** Gegründet 1873.

Wiesbaden, Nur Friedrichstrasse 34, Durchgang nach dem Luisenplatz.

Ausstellungshaus I. Ranges

mit 14 Schaufenstern und Musterzimmern.

Grösste Anlage am Platze und Umgegend in dieser Branche. — Fahrstuhl-Verbindung.

Ca. 120 Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage und Ausführung stets lieferbar. — Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang selbstverständlich gern gestattet.

Specialität: Möbel in gemässigt moderner Richtung in solider vornehmer Ausstattung. Kein Darmstädter Styl.

Gardinen — Decorationen — Teppiche.

Franco-Lieferung. Langjährige Garantie. Prima Referenzen.

Muster-Ausstellung deutscher Bureau-Möbel. 2035

Alleinvertretung der Firma Finkenrath Söhne, Barmen, Specialität: Selbstöflner in Bureau-Möbeln. Man verlange Catalog.

Concurrenzlos in Form, Gediegenheit und Preislage. Vollständig staubdicht.

Deutsche erhalt. Solidaria-Fahrräder
 zu Wunsch Teilzahlung.
 Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon.
 Reichsräder v. 64 M. an. Zubehör-
 teile spotbillig. Pretal. umsonst
J. Jendrosch & Co.
 Charlottenburg 5. No. 249.

Teufel's Leibbinden,
 hervorragend bekannt durch ihre
 tadellose
zweckentsprechende
 Ausführung, richtigen
 anatomischen Schnitt,
 sowie gutes angenehmes
 Sitzen, in allen Grössen von
 Mk. 3.50 bis Mk. 11.—
 vorrätig. 838
 Andere bewährte Systeme
 von Mk. 1.70 bis Mk. 6.50.
 Weibliche Bedienung.
Chr. Tauber,
 Artikel zur Krankenpflege,
 Kirchgasse 6. Telephon 717.

Neue Pianos v. Mt. 450.—
 an empfiehlt
A. Adler, Tannusstrasse 29.
 Gegen Einzahlung v. 30 Btg. erhält Jeder eine Probe
Rot- und Weisswein,
 selbstgeleitet, nebst Freistulle. Kein Risiko, da wir
 Rückgefallendes ohne Weiteres unentgeltlich zurück-
 nehmen. — 18 Morgen eigene Weinberge an Rh. u.
 und Rhein. Gebr. Both, Ahrweiler. 155
 (Ka. 1461) F 122

Der Geist ist stets der Narr des Herzens, und die Weisheit hängt bei uns ebenso sehr vom Glücke ab, als unser Wohlstand. Rochefoucauld.

(48. Fortsetzung.)

Die graue Straße.

Roman von Margarete Böhm.

„Ich will ihr jetzt eine Morphiuminjektion geben, damit sie ruhiger wird. Dann lassen Sie rasch die Medizin holen und besorgen sich Eis für Kopfkompresse —“, sagte er, die Frage überhörend.

„Ich bin allein, Herr Doktor! Ich kann nicht fort!“ sagte Marianne verzweifelt, indem ihr die Tränen aus den Augen stürzten.

„Ach so...“ er besann sich eine Weile. „Mein Diener kann es holen und Ihnen bringen. In einer halben Stunde werden Sie beides hier haben.“

Marianne gab dem Arzte in einer impulsiven Aufwallung die Hand, die er flüchtig berührte. „Ich danke Ihnen, Herr Doktor, ich danke Ihnen herzlich.“

Doktor Schulz stand auf. „Nicht der Rede wert, Fräulein Langan. Ja, ja... Diese schenkelige Influenza! Stellen sich oft niederträchtige Komplikationen ein. Nun, ich werde morgen wieder vorbeikommen.“

Marianne kehrte auf ihren Platz zurück.

Das Morphium tat bereits seine Wirkung, die Delirien wurden weniger, die Bewegungen der Kranken waren nicht mehr so wild; der Paroxysmus des Fiebers schien gebrochen. Nach einer Weile setzten die Phantasien zwar wieder ein, aber ruhiger; freundlichere Bilder zogen anscheinend an ihr vorüber.

Marianne horchte. „Siehst du das Korn, Marianne?“ rief Frau Helene. „Ach — wie schön! Wenn nur die Hitze nicht wäre. Diese stehende Mittagssonne.“ — Und sie wanderte auf freiem Feld, über wogende Weizenäcker. Schwerförmige goldene Ähren schaukelten an beiden Seiten an sie heran und über ihr spannte sich der breite, weite, klarblaue Himmelsbogen. „Die Blumen“, stammelte sie, „pflückt doch, Nora...“ Marianne, helfend pflücken — Kornblumen und rote Mohntafeln. Und Kerzen trillern hoch oben, fast ein bißchen viel für den armen, schweren Kopf... Und so heiß — ach so heiß...

Erst als sie die Medizin eingenommen hatte und den Eisbeutel auf den Kopf bekam, ließen die Phantasien nach. Die Hände kühlten merklich ab und die rote Hitze im Kopfe wich allmählich einer fahlen, grauen Blässe. Trotzdem kam sie nicht zum Schlafen.

„So ist es gut“, sagte sie plötzlich ganz klar. „Schön kühl... Schön schattig... Sind wir jetzt auf dem Regentenplatz. Ach nein, hier ist es viel schöner. Das ist ein Wald. Hohe Bäume, grünes Gras. Hörst du das Rauschen — ich — ich — ich — Das ist eine Quelle... Gib mir Wasser...“ Und zwischen ein: „Komm Hans! Gib Mutti ein Mäuschen — Sag einmal: Ganze süße Mutti...“

Der Stundenzeiger an der Uhr schlich weiter. Wie lang war solche Nacht! Dann endlich wurde es Morgen. Bäckerjungen und Milchleute gingen über den Hof.

Die Kranke plauderte immer zu. Das waren keine wilden wüsten Fieberreden mehr, das war ein sanftes, liebliches Träumen von schönen angenehmen Dingen. Sie war nun wieder in der Heimat, ging singend durch die Weinberge und freute sich über den Rhein und den Wald und die Blumen.

„D“ — sagte sie plötzlich ganz verklärt, richtete sich auf und breitete die Arme aus. „Alles blau —“ Marianne umfing sie, da sank ihr Kopf seitwärts an Mariannes Brust und blieb so liegen; ganz still.

„Mutter! Liebe einzige Mutter“, sagte Marianne und streich leise über die kalte Stirn. Aber Frau Helene gab keine Antwort. Leicht und kampflös hatte sie den Steg, der Zeit und Ewigkeit trennte, überschritten. Das letzte, seltsame Lächeln war auf ihren Zügen haften geblieben. Nun hatte sie erreicht, was sie gewünscht: den grünen Kirchhofsfrieden. Die graue Straße blieb hinter ihr; war überwunden —

11. Kapitel.

Ein kleines Gefolge von Leidtragenden umstand Frau Helenens Grab. Die beiden Schwestern und Kläthe, die Hedmers, Oskar Verden und Doktor Eitel, Otto Bomfeldt, Doktor Schulz und ein älterer, graubärtiger Herr, den weder Marianne noch Nora kannten.

In dem großen bitteren Schmerz um das Scheiden der Mutter, der hier am offenen Grab, in dem Moment des allerlehten Abschiedes, erst wirklich zum Ausdruck kam, achteten die Schwestern kaum auf die drei Herren, die der letzten Equipage entstiegen, und deren Erscheinen — da sie der Verstorbenen fern gestanden hatten — ihnen sonst vielleicht befremdlich gewesen wäre.

Auch Frau Wilhelmine war tief bewegt. Sie stand den beiden Schulz, Vater und Sohn, schräg gegenüber und sah, daß beide ihr Taschentuch gegen die Augen preßten und offenbar mit einer tiefen seelischen Erschütterung kämpften, und das verführte sie ein wenig mit beiden. Frau Wilhelmine begleitete die Mädchen auch vom Kirchhofe nach Hause. Sie beabsichtigte, die Schwestern mit sich zu nehmen und sie wenigstens einige Wochen bei sich zu behalten, um ihnen so über die erste schmerzliche Zeit der Trauer wegzuhelfen, aber Marianne wies das gut gemeinte Anerbieten dankend zurück.

Wenn wir dann wieder in unser verwaistes Heim zurückkehren, würde uns die Dürre doppelt traurig fühlbar werden“, sagte sie. „Da ist es schon besser, wir gewöhnen uns allmählich an unseren säueren Verlust.“

Frau Wilhelmine mußte die Nichtigkeit dieser Begründung anerkennen und drang nicht weiter in sie.

Marianne hatte bereits ihren Lebensplan für sich und Nora vorgezeichnet. Sobald ihre Miets abgelaufen war, wollten sie die Wohnung aufgeben und mit Rätche zusammen ein paar Zimmer in der Nähe des Bureau's beziehen. Sie selber trat vom 1. Januar ab mit in das Geschäft ein.

Vorläufig lag noch ein Haufen Stoffe zum Bearbeiten da, an denen sie mit der Schneiderin noch wochenlang zu tun hatte.

Ungefähr acht Tage nach der Beerdigung wurde Marianne eines Vormittags durch den Besuch eines elegant gekleideten, älteren Herrn überrascht, der ihr zuerst fremd schien, in dem sie aber nach einigen Besinnen den alten Herrn erkannte, den sie am Grabe der Mutter gesehen hatte.

„Mein Name ist Schulz, Hermann Schulz, Mitinhaber der Firma Bomfeldt Söhne“, sagte er, „ich weiß nicht, liebes Fräulein, ob Ihnen der Name vielleicht aus den Erzählungen Ihrer seligen Mutter bekannt sein dürfte.“

„Der Name Schulz? O ja“, erwiderte Marianne lächelnd, und doch eigentlich peinlich berührt. „Unser Taufname ist Schulz. Meine Mutter hatte seit Jahren ihren Mädchennamen wieder angenommen.“

„So, das wissen Sie! Da darf ich wohl annehmen, daß Ihnen auch die — hm — die traurigen Familienverhältnisse nicht unbekannt geblieben sind. Wissen Sie, daß Ihre Eltern geschieden waren?“

Marianne nickte.

„Ich bin Euer Vater“, sagte Hermann Schulz. „Schau mich mal an, Marianne! Ja, wahrhaftig, so und nicht anders müßtest du dich entwickeln. Du kannst dich meiner freilich nicht mehr erinnern, du warst noch ein ganz kleines Bütchen, als ich von Euch ging, kaum drei Jahre alt. Du weißt es gewiß nicht mehr, wie oft Vater dich auf dem Arme tanzen ließ und mit dir Stuckd hinter den Särgen machte. Wenn du nicht gar zu klein damals noch gewesen wärest, könnte ich noch eine Menge Erinnerungen in dir wachrufen. Du warst von Euch beiden Mädchen immer mein Liebling, die Mutter hing mehr an Nora. Ein kleines, dickes Kerlchen mit roten Wurstelärmchen und blonden Locken warst du. Einmal warst du uns fortgelaufen, und wir suchten und suchten und fanden dich nirgends und fürchteten schon, dir wäre ein Unglück zugestoßen. Aber endlich fanden wir dich doch — und wo? Im Magazin in einem kleinen, weißen Kinderfarge, da lagst du drin und schliefst mit roten Wäddchen, wie ein kleiner Engel... Ja, ja... Wie die Zeit läuft...“

„Sie wußten, daß wir hier wohnten?“

„Erst seit ein paar Tagen. Durch Zufall, rein durch Zufall. Ich komme eines Abends nach Haus und sehe eine Dame an der Pforte stehen. Nami, denke ich, das Gesicht mußt du kennen, ist das nicht — natürlich — das ist Mine Dufud aus der Bäckerstraße in G. Das Gesicht fast unverändert, nur die Figur auseinandergegangen wie ein Hefenkloß! — Rede sie an und stelle mich vor. Sie war mächtig blüsig, aber ich erfuhr doch, daß ihr hier seit und im Mozartpark wohnt. Am andern Morgen ließ ich mir eine Karte der Bewohner vom Mozartpark vorlegen und fand euch natürlich sofort. Da die Mutter krank war, wollte ich nicht gleich kommen — na — und am Tage darauf hörte ich zufällig von der Bortiersfrau, daß die Mutter in der Nacht oder früh morgens gestorben war. Ich war wie vor den Kopf geschlagen, wußte mir gar nicht zu helfen und erzählte erst meinem Stiefsohne, dem Otto, die ganze Geschichte und dann dem Hans, eurem Bruder; der war auch ganz aus dem Häuschen von der Enthüllung. Ist doch auch sonderbar, wenn man bedenkt — muß der Junge seine Mutter behandeln und weiß es nicht. Ist noch ein paar Stunden vor ihrem Ende bei ihr... Wenn sie es gewußt hätte! Ich meine, die Freude hätte sie ins Leben zurückgerufen — der Doktor Schulz... Euer Arzt... Kennt Ihr doch... auch Schriftsteller, Hans Bomfeldt — das ist euer Bruder. Ist das nicht sonderbar?“

Marianne schwieg. „Sonderbar“, wiederholte sie nach einer Weile.

„Sprach die Mutter nie von Hans?“ forschte Schulz.

„Doch. Ihre ganze Sterbenacht war von der Erinnerung an ihn ausgefüllt. Man hätte ihr ihn nicht nehmen dürfen. Eine Mutter sollte unter allen Umständen das Recht haben, ihre sämtlichen Kinder für sich zu beanspruchen.“

„Meinst du? Und Vaterrechte sollen nichts gelten —“

„Beider Eltern Rechte an ihre Kinder sind heilig, so lange sie vereint sind. Aber wenn sie sich trennen, müßten die Kinder der Mutter allein verbleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Weinhandlung Eduard Böhm
empfeilt einen vorzüglichen 1883
Bowlenwein à 65 Pf. bei 13 Fl.
5 Minuten Fahrt vom Bahnhof. Niedernhausen i. T.

Villa Sanitas, 1887
Familien-Pension und Restaurant.
Angenehmer Ort für Erholungsbedürftige u. Touristen. — Gute Küche, Getränke jeder Art. — Frächtige Lage in waldreicher Umgebung. — Grosser Garten mit geschützter Halle. — Bäder. — Gute Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt, Mainz etc. Res. Franke.

Liebings-Mittel der vornehmen Welt, beseitigt auch Sommersprossen und Sonnenbrandflecken.
In Wiesbaden nur bei **Backe & Esklony,** Taunusstrasse 5, Parfüm-Spezialgeschäft und Drogerie.
GLEO Schönheits-Creme
Lager in amerik. Schuhen. Die Buchbinderei E. Freund, Wichelsberg 12, empfiehlt sich in allen ins Fach einsch. Arbeiten bei reeller u. prompter Bedienung. Postkarte genügt.
Auträge nach Maass. 1404
Hermann Stückdorn, Gr. Burzstrasse 4.

48 Friedrichstraße 48 **Wilhelm Baer,** **48 Friedrichstraße 48**
nahe Schwalbacherstr. nahe Kasernen.
Leistungsfähigstes
Möbel-Einrichtungshaus.
Pension-, Hotel- und Braut-Ausstattungen in allen Preislagen.
50 Musterzimmer. Solide Fabrikate. Eigene Werkstätten.
1880

Schreiner, tüchtiger Bankarbeiter, gesucht
Oranienstr. 87.
Länder gesucht Neub. Hochstraße.
Länder und **Ansreicher** gesucht bei
August Benz, Kellerstraße 18.
Länder sucht Kauf, Weberstraße 50.
Tüchtiger Ansreicher gesucht.
Adolf Laut, Viehtrieb a. Rh., Schulstr. 17.
Ansreicher gesucht Feldstraße 5, Part.
Ansreicher gesucht. Gebrüder
Schmitt, Friedrichstraße 29.
Ländl. Tapezierer gesucht Maurergasse 12.
Ein **Wochenschneider** gesucht Oranienstraße 25.
Gärtnergehilfe gesucht Neroth
thal 84.

Restaurations- = Kellner
für Jahresstelle, sowie **Hotelhaushälter** sucht das
Erste Wiesbadener Stellen-Bureau
Monopol, Webergasse 39, 1,
Telefon 3396.
Frau W. Franke, Stellensmittlerin.

Kaufm. Lehrling gegen Vergütung suchen
R. & F. Werfeld, Eisenkonstruktionen,
Dohheim, beim Bahnhof.
Suche für mein **Colonial- und Delicatessen-**
geschäft per sofort zwei **Lehrlinge** achtbarer
Eltern. **Heinrich Wald**, Quersfeldstr. 7.
Jüngerer Hausdiener gesucht Nerothal 80.

Arbeiterinnen
(geübte u. ungeübte),
auch **jugendliche**,
find. dauernd lohnende **Beschäftigung**.
Wiesbadener Stanio-
u. Metallkapsel-Fabrik A. Flach,
Klarstraße 3.

Gesucht.
Hochherhaftliches Haus sucht unver-
heirateten Mann (Vertrauensstelle), 30
bis 40 Jahre alt, der praktisch und selbst-
ständig verschiedene Arbeiten zu ver-
richten hat. Off. unter A. 25 an den
Tagbl.-Verlag.
Ein braver Junge als **Hausbursche** gesucht.
G. Becker, Bismarckring 87.
Jünger Hausbursche gesucht.
Geinr. Kunzheim, Friedrichstraße 50.
Hausbursche ges. (Schnelber bevorzugt).
Mortizstr. 56, Ecke Goethestr.
Ein braver **Kittjunge** zum baldigen Eintritt
gesucht Sonnenbergstraße 11.

Jünger saubere Hausbursche
gesucht Deladestraße 8, Laden.
Saubere tüchtiger Kutscher, sowie
Stallbursche gesucht Adelstraße 9.
Tüchtiger Fuhrknecht gesucht Feldstraße 5.
Ein **Fuhrknecht** gesucht Oranienstr. 27, Bbh. 1.
Ansicht gesucht bei **Storch**, Vereinsstraße 7.

Männliche Personen, die Stellung
suchen.

Routinierter Kaufmann
gelegten Alters, längere Jahre im Ausland ge-
wesen, welcher die englische u. russische Sprache
in Wort u. Schrift beherrscht, mit guten Kennt-
nissen des Französischen, perfect in der doppelten
Buchführung, 3 Jt. in ungekündigter Stellung,
sucht Gehalt auf 1a Referenzen per 1. Oktober
anderweit. Engagement. — **Hiesiger Platz**
bevorzugt. Offerten sub A. 20 an den
Tagbl.-Verlag.

Tüchtiger Kaufmann
der Metall- und Baubranche sucht Stellung als
Büreauchef, Kassierer od. ähnl. Vertrauensstellung.
Gefl. Off. unt. W. 59 an den Tagbl.-Verlag.

Kautionsfähiger
junger Mann mit langjährigen Zeugnissen sucht
Stelle als Kassierer oder Verwalter. Offerten
unter B. 61 an den Tagbl.-Verlag.

Jünger Mann, 18 Jahre alt, sucht
Büreaugehilfe v. 1. Aug. bei bescheid. Ansprüch.
Offerten unter R. 60 an den Tagbl.-Verlag.

Jünger Mann, 28 Jahre alt, welcher
sich vor seiner Arbeit
sichent, sucht Stellung gleich welcher Art. Zu
erfragen Zimmermannstraße 8, Gth. Part. 1.

Ein **erfahrener Gefäßwärter** sucht Stellung,
in allen vorkommenden Arbeiten sehr vertraut,
auch werden Nebenarbeiten übernommen. Off.
unter O. 59 an den Tagbl.-Verlag.

Diener,
gewesener Offiziersbursche, 25 Jahre alt, sucht St.
in Herrschaftsh. oder Pension. Beste Zeugnisse.
Offerten unter T. 62 an den Tagbl.-Verlag.

Herrschafstutscher, 85 Jahre, prima 5-jähr.
Zeugn., sehr empfohlen, sucht Stellung — des-
selbe ist perfect in Hausarbeit und Serviren —
als Diener, Kutscher oder in Pension, versteht
auch Gartenarbeit. Näheres durch das

Central-Bureau
Verward Karl, Stellensverm.,
Schulgasse 7, Teleph. 2085.

Jünger intelligenter Mann sucht v. Abends
7 Uhr irgendwelche Beschäftigung. Offerten
unter A. B. 1905 postlag. Schützenhofstraße.

Freie
Arztwahl
unter etwa 160 Ärzten
haben die hiesigen Mitglieder
sämtlicher Krankenkassen.
Die **Ärzte-Liste** ist auf
jedem **Krankenkassenbureau**
(Meldestelle etc.) unentgeltlich
zu haben. F 493

Das zum Nachlaß der zu Wiesbaden ver-
storbenen Eheleute Baumeister **H. Sonntag**
gehörige **Wohnhaus**, belegen an der
Wilhelmstraße No. 7 hier selbst, eingetragen
im Grundbuch von Wiesbaden, Innenbezirk,
Band 21, Blatt 310, Iste. No. 1, Karten-
blatt 120, Parzelle $\frac{87}{4}$ z., wird am

4. August 1905, Nachm. 4 1/2 Uhr,
durch den unterzeichneten Vertreter des Notars
Justizrath **Dr. Carl Wesener** auf dessen
Büreau, Gerichtsstraße 5 hier, öffentlich frei-
willig versteigert.

Die **Besichtigung** ist gestattet, auch liegen
die **Versteigerungsbedingungen** auf dem **Büreau**
Gerichtsstraße 5, 1, zur Einsicht offen.

Wiesbaden, den 29. Juli 1905.
Der Vertreter
des Notars Justizrath **Dr. Carl Wesener**:
Dr. Richard Neumann,
Gerichtsassessor. F 243

Concurs-Versteigerung
von
Weiß-, Roth- und
Schaumweinen etc.

Zum **Auftrage** des gerichtlich bestellten
Concursverwalters versteigere ich am **Dienstag**
1. August cr., **Vormittags 10 Uhr** beginnend,
im **Hotel-Restaurant Morgenroth**,

7 Nerostraße 7,
zum **Concurs** des **Hotelbesizers Hermann**
Morgenroth gehörige
circa **350 Fl. Weiß-, Roth-,**
Süd- und deutsche Schaum-
weine, Cognac, Mineralwasser,
1 Faß Rothwein (165,2 Str.),
Parthie leere Weinflaschen etc.
meistbietend gegen **Barzahlung**.
Versteigerung findet **bestimmt** statt.

Wilhelm Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Schwalbacherstraße 7.

Für Rettung von Trunksucht!
verz. Anweisung nach 32-jähriger appro-
bierter Methode zur sofortigen radikalen
Beseitigung mit auch ohne Vorwissen,
zu vollziehen, — keine Berufstörung. —
Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken be-
zuzufügen. Man adressire **Privat-Anstalt**
Villa Christina bei **Säckingen**, Baden.

Aufforderung.
Wer Forderungen an den Nachlaß der
Wittve des Rechtskonsulenten **Heinrich**
Christian Müller dahier hat oder an
denjenigen schuldet, wird gebeten, sich umgehend
an den unterzeichneten, gerichtlich bestellten
Nachlaßpfleger zu wenden. F 493
Wiesbaden, den 28. Juli 1905.
Schauss, Obersekretär,
Bismarckring 80, 3.

Gesellschaft
„Gemüthlichkeit“
Sonntag, den 30. Juli cr., von 4 Uhr
ab:
Große humoristische
Unterhaltung mit Tanz
im **Saalbau Burggraf**, **Waldstraße**, wozu
wir unsere Freunde und Gönner ergebenst ein-
laden.
Der **Vorstand**.
Tanz frei.

Hosenträger, selbstverfertigte,
in größter Auswahl
zu billigen Preisen
bei **Fritz Strensch**, 2087
Sirchgasse 37, gegenüber **Fraulbrunnstr.**

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen durch unser
orientalisches **Krautpulver**, preisgekrönt
goldene Medaillen, Paris 1900,
Hamburg 1901, Berlin 1903, in
6—8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant.
unschädlich. Aerztl. empf. **Streng reell** —
kein Schwindel. Viele Dankschreib.
Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. 2 Mark.
Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. F 46
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 301. Königgrätzerstr. 78.

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wasche
Nurecht MIT ROTBAND

Lilienweiss,
rosig, zart und rein wird Ihr Gesicht, samtweiche
Haut erhalten Sie durch (Da 1405 g) F 108
Dresdener Lana-Seife,
Marke **HHD**,
von **Hahn & Hasselbach, Dresden**.
à Stück 50 Pf. bei:
Fritz Bernstein, Wellritzstraße 89,
Otto Lille, Moritzstraße 12,
H. Roos Nachf., Metzgergasse,
Th. Wachsmuth, Friedrichstraße 45.

Konfiziert war die Schrift:
„**Vollgenuss der Liebe und des Lebens**“.
Verlangen Sie **Gratisprospekt** mit Urteil vom
Reform-Verlag, Hamburg 1. F 11
Prima Bratenfett v. Pfd. 50 Pf.
dauernd zu haben **Loesch's Weinstudien**.

Stemm- und Ring-Club „Einigkeit“.
Heute **Sonntag**, den 30. Juli, von **Nachmittags 3 Uhr** an:
Großes Sommerfest
auf dem herrlich gelegenen **„Waldhäuschen“**,
bestehend in **Concert** des **Trompeter-Corps „Urania“**, **Tanz** unter Leitung des **Tanzlehrers Herrn**
M. Kaplan, sowie **athletischen Aufstellungen**, **Volkbelustigungen** aller Art, **Kinderspiele**,
bestehend in **Wettläufen**, **Sterlaufen**, **Fahnenwag**, **Sackhüpfen**, **Polonaise** (mit **Fähnchen gratis**), **Auf-**
steigen mehrerer **Ballons**, sowie **Verloosung** eines **prachtvollen Seidenschäfers** u. s. w.
Hierzu **ladet** freundlichst ein **Der Vorstand**.

Existenz
für **Landwirthe, Kaufleute** pp.
Fachkenntnisse nicht erforderlich. **Großstadt-Molkerei** **Mitteldeutsche**, 9—11,000 Mark **Reingewinn**
p. a., **Familienverh.** halber zu verkaufen. Zur **Uebernahme** gehören **25—30,000** **Mark**, event. nach
Uebereinkunft. Offerten sub **A. B. 114** an **Maassenstein & Vogler A.-G.**, **Wiesbaden**.

Die große Verbreitung
des Wiesbadener Tagblatts

in allen Schichten der Bevölkerung, verdankt daselbe hauptsächlich dem Umstande,
daß es die **älteste, reichhaltigste und billigste** **nassauische Zeitung** ist.
Das **„Wiesbadener Tagblatt“** erscheint in **zwei Ausgaben** — **Morgens**
und **Abends** — und ist dadurch in der Lage, seine Leser **schleunigst** von allen
Vorkommnissen zu unterrichten, die den **Interessentkreis** einer **modernen Tages-**
Zeitung betreffen. Da das **„Wiesbadener Tagblatt“** den **Begebenheiten** in **Stadt**
und **Land** ein **besonderes Augenmerk** schenkt, sind seine **ständigen** **Bezieher** in
Wiesbaden selbst fast in **jedem Haus**, in **jeder Familie** zu finden. Auch alle
Freunde, welche **Wiesbaden** zum **ständigen** oder **vorübergehenden Aufenthaltsort**
wählen, **bestreuen** sich bald mit dem **„Wiesbadener Tagblatt“**, so daß sich **aus**
diesen Kreisen ebenfalls die **Zahl** der **Abonnenten** desselben **täglich** **erweitert**.
Für **50 Pfg.** monatlich ist das **„Wiesbadener Tagblatt“** im **Verlag**
Saalgasse 27 jederzeit **erhältlich**. Wird **Zustellung** gewünscht, so tritt ein **kleiner**
Aufschlag für die **Zwei-Expedition** (**Ausgabestelle**), die **Träger** oder die **Post**,
je nach **Wahl**, hinzu. **Einzelne** **Tagblatt-Nummern** kosten **5 Pfg.**
Neben einem **überaus reichhaltigen redactionellen** **Beitrag** bietet das
„Wiesbadener Tagblatt“ einen **Anzeigenteil** von **größter Ausdehnung**, da das
„Wiesbadener Tagblatt“ **allgemeines Infertionsorgan** der **Wiesbadener Geschäfts-**
welt ist, aber auch zu den **Familien-Nachrichten** (**Geburts-, Verlobungs-, Heiraths-**
und **Codes-Anzeigen**) und dem **Arbeitsmarkt** von **Jedermann** **benutzt** wird. Das
„Wiesbadener Tagblatt“, zur **Zeit** von

mehr als 21,000 Abonnenten

gehalten, wird von **königlichen, kommunalständischen, städtischen** und **anderen**
Staats- und Civilbehörden, insbesondere den **Gerichten**, zu **Publikationen** **benutzt**. —
Die **Fremdenliste**, die **Curhaus-Programme**, die **Theater-Zettel**, die **auswärtigen**
Familien-Nachrichten, die **Bekanntmachungen** aus dem **Vereinsleben** und **alles**
Ander, über das der **fremde** und **Einheimische** unterrichtet zu sein **wünscht** (**Fremdenführer**,
Tages-Veranstaltungen, **Vereins-Nachrichten**, **Weiterberichte**,
Verkehrs-Nachrichten) findet sich im **„Wiesbadener Tagblatt“**. — **Gratis-Beilagen**
des **„Wiesbadener Tagblatt“** sind: **„Unterhaltende Blätter“**, alle 14 Tage
erscheinend, die **„Illustrirte Kinderzeitung“**, **„Mit-Nassau“**, **Blätter für alte nassauische**
Geschichte und **Kulturgeschichte**, die **„Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“**,
zwei **„Taschenfahrpläne“**, der **„Tagblatt-Kalender“**, die **„Verloosungsliste“**, sowie
„Amüsliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“, enthaltend **Bekanntmachungen**
hiesiger und **auswärtiger** **Behörden**, **zweimal wöchentlich**. — **Sachfreunde** seien
auf die **Kubrik „Schach“**, **Organ** des **Wiesbadener Schachvereins**, **verwiesen**,
welche das **größte Interesse** der **Anhänger** des **Schachspiels** findet und **jeden**
Sonntag **erscheint**. — **Daß** das **„Wiesbadener Tagblatt“** sich in **gleichem Maße**
bei den **Einheimischen** und **Zugezogenen** seit **seinem** **mehr als 50-jährigen**
Bestehen **eingebürgert** hat, wie **keine** **andere Zeitung**,

spricht am besten für seine
Gediegenheit und
Volksthümlichkeit!

Extra-Anzeige



der Firma **J. Roth** Nachfolger

Marktstr., Ecke Grabenstr.

Wegen vorgerückter Saison verkaufen wir eine Anzahl Schuhwaren zu jedem nur annehmbaren Preise gänzlich aus. Abgesehen von diesen ganzen Serien haben wir auf fast sämtliche übrigen Artikel eine Preisermäßigung eintreten lassen und geben u. anderen jetzt ab:



- Damen weiße Glacéleder-Stiefel, früher 8.50 bis 12.50 für **6.50**
- Damen weiße Glacéleder-Schnürschuhe und Spangenschuhe, früher bis zu 8.50 für **3.95**
- Damen graue Leder-Schnür- und Spangenschuhe, früher bis 9.50 für **4.75**
- Damen graue und weiße Segeltuchschuhe mit Lederornament, hochlegante Aufmachung, bis zu 6.50 für **3.50**
- Damen Lastring-Morgenschuhe mit Absatz, die alle früher entsprechend teurer waren jetzt für 1.95, 1.75, 1.50 und **1.00**
- Damen echte Ziegenleder-Spangenschuhe, braun, mit Lederfutter, früher 5.00, 6.50 für **3.30**
- Damen echte Chevreau-Spangenschuhe, soweit Vorrat, früher 6.50 bis 8.50 für **3.90**
- Damen schwarz ganz prima Lastring-Halbschuhe mit Lackspitzlappen, allererstes Fabrikat jetzt **2.75**
- Kinder braune echt Ziegenleder-Knopf- und Schnürstiefel in den Größen 27, 28, 29, für 2.95, Größen bis 24 für **2.50**
- Kinder elegante schwarze Chrom-Stiefel zum Knöpfen und Schnüren, Größen 25, 26 und 27 für **2.75**
- Kinder braune Halbschuhe und Spangenschuhe mit Fleck, Größen 21, 22, 23 und 24 für **1.45**
- Kinder-Segeltuch-Halbschuhe, braun, mit Absatzfäden und Lederbesatz, Größen 31 bis 35 für 1.85, bis No. 30 für **1.15**

Wegen der Preisermäßigung auf unsere sämtlichen **Herren-Stiefel** bitten wir unsere Schaulenker zu beachten. Was wir für 6.50, 7.50, 8.50 und 9.50 in besseren Herren-Stiefeln bieten, das ruhig mit weit teureren Preislagen verglichen werden. Für gutes Tragen selbst des billigsten Stiefels übernehmen wir unbedingte Garantie.

J. Roth Nachfolger, Schuhwarenlager, Marktstraße, Ecke Grabenstraße.

Wer Immobilien verkaufen oder kaufen, Hypothekengelder an 1. und 2. Stelle ab- oder anlegen will! wende sich vertrauensvoll an die **Immobilien-Agentur von J. Chr. Glücklich, Wilhelmstr. 50, gegründet 1862.**

Immobilien- u. Hypotheken-Agentur Otto Maas,
Adelheidstraße 40, Parterre,
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu An- u. Verkauf von Häusern, Villen, Gärten, Vermietungen von Ladenlokalen u. Wohnungen, sowie Vermittlung von Hypotheken etc.

Villa Fritz Reuterstr. 10:
8 Zimmer, Centralheizung, elektrisches Licht, zu verkaufen. Näh. Lessingstraße 10.

Die Villen Lessingstraße 26
u. Frankfurterstraße 27 mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet, sind zu verkaufen oder zu vermieten. Näheres Viktoriastraße 43 oder Salikterstraße 10.

10 Zimmer, mit reichl. Nebenräumen, Vor- u. Hintergarten, Centralheiz., electr. Licht preisw. zu verkaufen.
Otto Engel, Adolfsstraße 3.

Verkaufe meine schön gelegene, solid geb. Villa mit Stall u. großem Obstgarten. Zusätzl. erbeten unter **Z. 50** an den Tagbl.-Verlag.

Kleine Villa zu verkaufen
Schützenstraße 3a, Höhenlage, mit herrlicher Aussicht, handfreier gesunder Lage in Waldeshöhe, schöner Garten, bequeme Verbindung mit electr. Bahn, 6-8 Zimmer und reichl. Zubehör, electr. Licht etc. Näheres Schützenstraße 1, Max Hartmann.

Mod. Landhaus,
6 Zimmer, Küche, Bad, Veranda etc. preiswerth zu verkaufen od. zu verm. Näh. Wilhelmstr. 5, B.

Zu verkaufen Villa Schützenstr. 1, mit 10-12 Zimmern, Bad und reichlichem Zubehör, hochfeiner Einrichtung, schöner freier Lage in Waldeshöhe, hübscher Garten, electr. Licht, Centralheizung, Marmortreppe, bequeme Verbindung mit electr. Bahn etc. Beziehb. jederzeit. Näheres daselbst Max Hartmann.

Verkaufe mein schön gelegene, solid geb. Villa mit Stall u. großem Obstgarten. Zusätzl. erbeten unter **Z. 50** an den Tagbl.-Verlag.
Stagen-Landhaus in vornehmster Lage, hübsch. Garten, event. Stallung, 3-5 Zim., Bohn., auch sehr gut für feine Pension geeignet, für **M. 120,000** zu verkaufen. Näh. d. d. Beauftr. Otto Engel, Adolfsstr. 3.

Die Villa Gustav-Freytagstr. 17
soll baldmöglichst verkauft werden. Dieselbe enthält 11 Z., Bad, elektr. Licht u. Gas etc. Alles Nähere d. d. Beauftr. **Immobilien-Agentur Georg Glücklich, Launusstr. 31.**

Schönes Eckhaus mit Laden
zu 120,000 Mark zu verk. In demselben wird schon seit Jahren Colonial- und Delicatessengeschäft mit Erfolg betrieben. Laden und Wohnung völlig frei. Off. erb. u. **Z. 57** an den Tagbl.-Verlag.

Villen, Reutenhäuser werden gegen 2. Hypotheken, Restaufschillinge, Terrain zu tauschen gesucht durch die **Immobilien-Agentur Georg Glücklich, Launusstraße 31, Wiesbaden.**

Schönes Haus in stark. Verkehrsl. m. Restaurant z. verk. Offerten unter **Z. 60** an den Tagbl.-Verlag.

Stagenhaus
mit über 3000 M. Leberleim direct vom Urbauer zu verkaufen. Offerten unt. **Stagenhaus 3000** postl. Bismarckring erbeten.

Haus untere Adelheidstr.
mit schönen Wohnungen à 6 Zimmern ist preiswürdig zu verkaufen. Offerten erbeten unter **H. 60** an den Tagbl.-Verlag.

Für Bäcker!
Ein Eckhaus in vorzügl. Lage an bef. Dampfstr., für Bäckerei eingerichtet, für d. bill. Preis v. 105,000 M. m. keiner Anzahl. zu verkaufen. Off. u. **Z. 50** postlagernd Berliner Post.

Rechtliches elegantes Haus, schönste Lage, Adolfsallee, unter Larwerth zu verk.
J. Dollhopf, Nauegasse 8, 1.
Einfamilien-Villa, schönste Lage, Nerothal, Haltestelle d. electr. B., gr. Vor- u. Hintergarten zu verk. **J. Dollhopf, Nauegasse 8, 1.**

Gelegenheitskauf
für Hotel- od. Geschäftszwecke!
6 fast neue eichene Tische (4 à 3.50 Mtr. u. 2 à 3 Mtr.) räumungshalber **spottbillig** zu verkaufen.
Fritz Decker, Webergasse 7.

Singer-Ringschiff-Maschine abreisefähig zu verkaufen Friedrichstr. 19, Stb. 1 r.
6 fast neue **Colonial-Einricht.** zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag.

Laden-Einrichtung, verschied. Regale, Tische, Leisten, große u. kleine Dezimalwaage, Kontroll-Kasse, fast neue Marquise, Schilder, Comptoir-Einrichtung, 2 Standker, Holzläden mit Schiebedeckel sehr preiswerth zu verkaufen. Näheres Fraubrunnenstraße 7.

Fast neue **Laden-Einrichtung** für Metzger od. Filiale in Buchartikeln günstig zu verk. oder mit Laden zu vermieten. Näh. Moritzstr. 25, B. Spejerei-Einrichtungen, Ladentischen, nur gute Arbeit, sehr billig.
Späth, Marktstraße 12.

Zwei Stoffregale zu verk. Golba, b. Ludwigsch. **Gebr. Deim. Waage** für 5 M. zu verkaufen Friedrichstraße 10, Bierkeller.

Fünf fast neue **runde Warmor-Tische**, Nickelgestell, Rahmenstuhl, Ladenschraub u. s. w. billig zu verkaufen. Näh. Adolfsallee 6, Hinterh.

Fahnenständer billig zu verkaufen bei R. Stippeler, Wehrstr. 20.

Eine neue leichte Federrolle u. 1 neuer Federkasten für Tapezierer zu verk. Steingasse 25. Dogheimstraße 85 neue u. gebrauchte Federrollen und ein **Break** zu verkaufen.

Ein neuer **Tapezierkasten** zu verkaufen. **A. Lingohr, Dogheimstraße 88.**

Neues hochmodernes **Automobil**, wie neu, (Fabr. Rich. Brasir) 2 Cylind., 10 P. S., 4-5 Sitz, Luxusniveau, Sommerdach vorn Glas, Vorhänge, Scheinwerfer, 2 Laternen, 1 electr. Lampe, wegen Anschaffen eines größeren sehr billig zu verkaufen Hellmündstraße 41, 2.

Ein **Opel-Daragwagen**, 4-sitzig, 10 Ps., billig zu verkaufen. Näheres Hiltstraße 24, 1.

Sportw. m. G.M. d. z. v. Friedrichstr. 40, 41.
Fast neues Herrenrad b. Dranienstr. 45, B. 1.
Gut erb. Herbrand 60 M. Moritzstr. 15, S. 1.
Halbrenner billig zu verk. Saulgasse 7, 21

Ein gut erhaltenes **Victoria-Fahrrad** für 80 M. zu verkaufen Hochstraße 19.
Halbrenner i. b. Niederwaldstr. 4, Bretsp.

Herrenrad f. 80 M. zu vk. Ellenbogeng. 11, 2.
Wegen **Central-Heizungs-Anlage** sind **Lauendrenner u. Fußböden**, auch moderner grüner Porzellan-Dauerdrenner billig zu verk. **Hotel Fürstendof, Sonnenberggasse.**

Obstpresse, vorzügl., bill. z. vk. Moritzstr. 4, 3.
Gr. Badewanne bill. zu vk. Albrechtstr. 2, 2.
Eine mittelgroße, gut erhaltene **Fahwinde** zu verkaufen. **Rosell, Schwarz & Co., Mainzger Landstraße 14.**

Ein **Garten- oder Bühnenhaus** billig zu verkaufen Eltvillerstraße 5, Schreinerei.
Alte **Plastersteine** zu verkaufen. **Adam Förber, Feldstraße 26.**

Abbruch Wilhelmstr. 47
sind billig Fenster, Türen, Fußböden, Sandstein- und Holztreppen, Backsteine, Bau- und Brennholz zu verk. **Gebrüder Christmann.**

Eiserne Wendeltreppe, linksgehend, 42 Stufen von je 19 cm Steighöhe, billig zu verkaufen Langgasse 27 im Hof.

Abbruch Gmiserstr. 47
gute Eichen-Holztreppen billig zu verkaufen.

Feldsteine (Mantelofen), ca. 200,000, mit guter Absatz billig zu verkaufen. **P. Lerch, Dogheimstraße 118.**

Feldbrandsteine an guter Absatz preiswerth zu verkaufen. Näh. Mühlbergplatz 4, Bureau.

Plastersteine zu verkaufen Karlstraße 29, 2. **Erste Schur Ales, Katter Berg (Nerothal)**, zu verkaufen. Näh. Dranienstraße 47, B. r.

150 Rth. Oaser zu verkaufen. Gärtnerei **Carl Brümser, Frankfurterlandstraße 8.**

Ein **Morgen Oaser am Leberberg** zu verkaufen. Näh. Nerostraße 23, S. 1. St.

Granat u. sehr schön blüh. Oleanderbäume, sonstige Zierrpflanzen, leere Kübel, Gartenstühle etc. weg. Raummangel bill. abzug. **Kais.-Fr.-Ring 34.**

Kaufgeschuche
Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Fuhrwerk zu kaufen gesucht.
Ein älteres ruhiges Doppel-Pony mit Geschirr und leichtem Federrollchen für Möbeltransport sofort gesucht.
Jacob Fahr, Goldgasse 12.

Alterthümer jeder Art
kauft **L. Heinemann, Launusstraße 49.**

Frau Handel, Goldgasse 10, Telefon 894,
kauft zu sehr guten Preisen getragene Herren- und Damenkleider, Uniformen, Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Nachlässe, Wandschirme, Gold, Silber und Brillanten. Auf Bestellung komme ins Haus.

Hoch! Hoch! Hoch!
sind die Preise, die **Frau Grosshut, Wehrgasse 27**, bezahlt, u. zwar höher als jeder Andere, für wenig gebrauchte Herren- u. Damenkl., Schuhe, Möbel, Gold, Silber und ganze Nachlässe. Um sich gef. zu überzeugen, genügt Postkarte.

Wohnungs-Einrichtung
von zwei Zimmern und Küche, oder auch einzelne Theile, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Näheres Friedrichstraße 14, Wäpkerstr.

A. Geizhals, Wehrgasse 25,
zahlt mehr wie jeder Andere für gut erhaltene **H. u. Damen-Kleider**, Uniformen, Möbel, ganze Wohnungs-Einricht. u. Nachl., Wandschirme, Gold, Silber u. Brillanten. Auf B. l. ins Haus.

Noch nie dagewesene Preise
bezahlt **Frau Schiffer, Wehrgasse 21**, für nur wenig gebrauchte Herren- und Damenkleider, Schuhwerk, Möbel, Gold, Silber u. ganze Nachl. etc. Lieberzeugen Sie sich gef. d. Postkarte.

Möbel, Betten, Teppiche, Oelgemälde, Fahrräder, Musikinstrumente kauft fortwährend **L. Herz, Friedrichstraße 25.**

Gebr. Pianinos, alte Violinen kauft u. tauscht **Heinrich Wolf, Wilhelmstraße 12.**

Gebr. Halbverd. z. l. g. Kautschukstr. 14, 3.
Gebr. Bügelofen zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisang. u. **Z. 61** an den Tagbl.-Verlag.

4 gut erb. **Rippenrohre**, 750 mm lg., mit od. ohne Condensst. zu l. gef. Off. mit Preis unter **Z. 62** an den Tagbl.-Verlag.

Alt. Eisen, Nymphen, Knochen, Metall, Gummi u. Reutenschäfte etc. kauft an den höchsten Preisen und bei pünktlicher Abholung **H. Maas, Hellmündstraße 29.**

Zettflaschen kauft jedes Quantum **Fritz Acker, Strodenstraße 16.**

An- u. Verk. v. Eb. u. Bdg. **Walramstr. 22, 5.**

Immobilien
Vielfach vorgekommene Mißbräuche geben uns Veranlassung zu erklären, daß wir nur **direkte Offertbringer**, nicht aber solche von Vermittlern befördern.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Immobilien zu verkaufen.
Sie finden Käufer
oder **Teilhaber**

für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen
ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Köln a. Rh. Kreuzgasse 8, 1.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks Besichtigung und Rücksprache. Infolge der, auf meine Kosten, in 417 Zeitungen erscheinenden Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen. Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

(Man.-No. 1, 1709) P2

Wüsse gesucht

für Conventioen. Russ. Pension, Wilhelmstr. 13. Französinnen (prof. dipl.) geben Convers. Gram., Corresp. u. Litteraturst. Wahr. d. Ferienz. J. Schüler im Abonn. 25 St. f. 20 Mk. erhalten. Fortschritte garantirt. Hellmundstrasse 58.

21. P., Dotzheimerstrasse 21, P.

Institut Meerganz
Dachhausstr. 21g. WIESBADEN Dachhausstr. 21g.
Am 1. u. 10. August:
Beginn neuer Kurse.
Prospekt gratis u. franko.

21. P., Dotzheimerstrasse 21, P.

Mandolinen-Unterricht erteilt geb. Italiener bei mäß. Preis. Obbenstraße 15, 2.

Gut empf. Sängerin erth. Unterricht u. bew. Methode. Gerderstraße 31, 1 l.

Gesangs- und Klavierunterricht erteilt gut empf. Sängerin nach bester Methode. Näheres im Tagbl.-Berkon.

Fachschule f. Hotelkellner.

F 64
Prof. v. F. de Lacroix, Frankfurt/Main.

Verloren Gefunden

Verloren ein rothbraun. Lederfäßchen mit versch. Inh.: Aurfarte, 2 Schlüssel, Portemon. u. einigen Mark. Abzugeben gegen Belohnung Römerbad, Zimmer 50.

Ein gold. Ketten-Armband mit 20-Markstück, Kaiser Friedrich, von der „Arona“-Wiedrich bis Curce verloren. Finder erhält 10 Mk. Belohn. Kellerstraße 6.

Witgenommen

wurde am Sonntag Abend ein Vorder-rad eines Fahrrades v. e. Jungen, m. erkannt w. Abz. bei **Wiegner**, Wirtschaft A. Andreas Hofer, Schwalbacherstr., andernf. Polizeiliche Anz. erth. m.

Damengürtel verloren.

Abzugeben gegen Belohnung Scharnhorststraße 22, Part. rechts.

Entlaufen

ein weißer Spitz, auf den Namen „Flocky“ hörend. Wiederbringer erhält Belohnung. Mäneres Mainzerstraße 38.

Geburts-Anzeigen in einfacher wie feiner Aus-
Verlobungs-Anzeigen führung fertigt die
Heiraths-Anzeigen L. Schellenberg'sche
Trauer-Anzeigen Hof-Buchdruckerei
Toniori Langgasse 27.



Beerdigungs-Anstalt
Wiesbaden 1286
Ed. Hansohn,
Moritzstr. 49. Tel. 3322.

Das
Grabstein-Lager
von
Carl Roth
Architect,
Platterstrasse 23,
am Weg nach der Beausite,
umfasst ov. 200 Grabsteine
von 15 Mk. bis 3500 Mk.
Urnen für Feuerbestattung.

Begründet 1865. Telefon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ und „Mietät“
Firma
Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten
Holz- und Metallfargen
zu reellen Preisen. 1194
Lieferant des
Vereins für Feuerbestattung.
Lieferant des Beamtenvereins.

Familien-Nachrichten

Bur Vereinfachung des geschäftlichen Verkehrs bitten wir unsere geehrten Auftraggeber, alle unter dieser Rubrik uns zu überweisenden Anzeigen bei Aufgabe gleich zu bezahlen.
Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Hiermit die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Tante,
Frau Johannette Mohr,
Witwe,
nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 58 Jahren sanft dem Herrn entschlafen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Georg Köhrig und Frau,
geb. Mohr.
Dorfstraße 7.
Die Beerdigung findet Montag, den 31. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vom Leichenhause aus statt.

Danksgiving.
Allen Denen, welche uns bei dem Verluste unserer lieben, guten Mutter, Frau
Margarethe Danker,
Witwe,
innige Teilnahme zukommen ließen, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Schloffer für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie für die schönen Blumen Spenden.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, 29. Juli 1905.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern
Geboren. 28. Juli: dem Möbelhändler Willi Brühl e. S., Karl Emil Kris. 25. Juli: dem Metzger Konrad Theis e. T., Anna Magdalena; dem Herrnhuter Johannes Wiesel e. S., August Robert. 26. Juli: dem Tagelöhner Georg Heinrich e. T., Wilhelmine Luise; dem Regierungsboten Heinrich Illner e. S., Heinrich Hermann Gottfried; dem Schuhmacher Hubert Rudolph e. S., Wilhelma Jakob. 27. Juli: dem Lokomotiv-Hülfsbeizer Robert Beck e. S., Werner Reinhold. Aufgehoben. Schloffer und Sämied Heinrich. Hiermit hier mit Elisabeth Bloch in Herborn. Maschinist Karl Neff in Hochstetten mit Hulda Wendt hier.
Gestorben. 26. Juli: Maria, T. des Kunstlers Johann Mann, 8 J.; Katharine, geb. Pingel, Witwe des Tagelöhners Adam Königstein, 79 J.; Johannette, geb. Haffelbach, Witwe des Stellners Karl Schneider, 69 J. 27. Juli: Ella, T. des Gastwirths Johann Kraus, 3 M.; Hugo, S. des Fleischhändlers Heinrich Seibel, 3 M.; Emil, S. des Fuhrmanns Theodor Bühner, 6 M.; Karl, S. des Tapeziers Alons Leijen, 1 J.; Elisabeth, geb. Dietrich, Ehefrau des Privatiers Karl Schauh, 70 J.; Paul, S. des Schreinergehilfen Heinrich Paul, 6 M.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.
Geboren. Ein Sohn: Herrn Pastor Heinrich Schumann, Leipzig.
Verlobt. Fräul. Helene Vogel mit Herrn Spezialarzt Dr. G. Thelen, Bln.
Verheiratet. Herr Rittmeister und Coladronchef Oskar Freiherr von Münster mit Fräul. Athenais von Eichthal, Berlin. Herr Amtsrichter Chlodwig von Redau mit Fräul. Elie Breuning, Würzburg. Herr Landrichter Konrad Raeng mit Fräul. Rose Staefebier, Magdeburg.
Gestorben. Herr Brennereibesitzer Rudolf Prosch, Magdeburg. Herr Rittmeister a. D. Wilhelm Reichsgraf von und zu Westerholt-Ohlenberg, Schloß Freyenthurn bei Magensurth. Frau Editha Gräfin von Bredow, geb. Freilin von Bredow, Schöneberg-Berlin. Frau Major Elsa Baronin von Malsahn, geb. von Randow, Stettin. Frau Emilie von Vagebitz, geb. Gräfin Schmettow, Stralsund.

Rechts ausweichen!
gehen!

Tages-Veranstaltungen

Sonntag, den 30. Juli.
Kochbrunnen. 7 Uhr: Morgenmusik.
Kurhaus. Nachmittags 4 Uhr: Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Königliche Schauspiele. Geschlossen.
Residenz-Theater. Vom 1. Juli bis 31. August einchl. bleibt das Residenztheater der Ferien wegen geschlossen. Wiedereröffnung Freitag, den 1. September.
Walhalla (Restaurant). Vormittags 12 Uhr: Frühchoppen-Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Reichshafen-Theater. Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr: Vorstellungen.
Variété Müraersaal. Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr: Vorstellungen.
Trottoir roulant. Ede Kaiser-Friedrich-Ring und Adolfsallee, von 3 Uhr ab geöffnet.

Montag, den 31. Juli.
Kochbrunnen. 7 Uhr: Morgenmusik.
Kurhaus. Nachmittags 4 Uhr: Concert. Abends 8 Uhr: Concert.
Königliche Schauspiele. Geschlossen.
Walhalla (Restaurant). Abends 8 Uhr: Concert.
Reichshafen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Variété Müraersaal. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Trottoir roulant. Ede Kaiser-Friedrich-Ring und Adolfsallee, von 5 Uhr ab geöffnet.
Seilsarmer. Abds. 8 1/2 Uhr: Dessenl. Veramml.
Aktuarus, Kunstsalon, Wilhelmstraße 16.
Wauer's Kunstsalon, Lammstraße 6.
Kunstsalon Wör, Lammstraße 1, Gartenbau.
Jamen-Club, Lammstraße 6. Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.
Verein für Sommerfröge armer Kinder. Das Bureau, Steingasse 9, 1. ist Mittwoch und Samstag von 6-7 Uhr geöffnet.
Verein für Kindererle. Täglich von 4-7 Uhr: Steingasse 9, 2. und Reichstr.-Schule, Part.
Philipp Abegg-Bibliothek, Gutenbergstraße. Geöffnet Sonntags von 10-11, Mittwochs von 5-8 und Samstags von 5-7 Uhr.
Volkshochschule, Friedrichstraße 47. Geöffnet täglich von 12 Uhr Mittags bis 9 1/2 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags von 10 1/2-12 1/2 Uhr und von 3-8 1/2 Uhr. Eintritt frei.
Centralstelle für Krankenkassen (unter Aufsichtung der hiesigen ärztlichen Vereine). Abth. II (f. höh. Berufs- des Arbeitsnachw. für Frauen, im Rathhaus. Geöffnet: 1/9-1/11 und 1/13-7 Uhr.
Verein für Auskunft über Wofffahrts-Einrichtungen und Rechtsfragen. Täglich von 6-7 Uhr Abends im Rathhaus im Bureau des Arbeitsnachweises (Männer-Abtheilung).

Vereins-Nachrichten

Sonntag, den 30. Juli.
Männergesang-Verein Union. Vorm. 7 Uhr: Rheinfahrt.
Chr. St. Arbeiter-Verein. Nachm. 12-2 Uhr: Sparrasse. Herrn Kaufmann Balzer, Hauptbrunnenstraße 9.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. Nachmittags 2 Uhr: Jugendabtheilung. 3 Uhr: Gesellige Vereinigung. Abds. 8 1/2 Uhr: Vortrag.
Wiesbadener Rhein- u. Tannus-Club. Nachm. 2-10 Uhr: Familien-Ausflug.
Christlicher Verein junger Männer. Nachm. 3 Uhr: Gesellige Zusammenkunft und Soldaten-Verammlung.
Gesellschaft Walfüre. Nachmittags: Ausflug.
Freiwillige Feuerwehr. (3. Zug.) Nachmittags 8 Uhr: Sommerfest.
Centrums-Wahlverein. Nachmittags 3 Uhr: Sommerfest.
Stem- und Ringclub Einigkeit. Nachmittags 8 Uhr: Sommerfest.
Sachsen- und Thüringer-Verein. Gegr. 1892. Nachmittags 4 Uhr: Musik.
Gesellschaft Tulla. Nachm. 4 Uhr: Unterhaltung.
Gesellschaft Gemüthlichkeit. Nachmittags 4 Uhr: Humoristische Unterhaltung.
Abend für Verkäuferinnen und alleinstehende Mädchen besserer Stände, 1/7-1/10 Uhr in der Heimath, Lehrstraße 11.

Montag, den 31. Juli.
Turn-Gesellschaft 4-5 Uhr: Turnen der 1. Mädchen-Abtheilung. 5-6 Uhr: Turnen der 1. Knaben-Abtheilung.
Freiwillige Feuerwehr. (Leiter- und Retter-Abth. des 2. Zuges.) Abends 7 Uhr: Uebung.
Turn-Verein. Abends 8-10 Uhr: Fechten, Turnen der Altersriege.
Wiesbadener Schützen-Verein. Abends 8 1/2 Uhr: General-Verammlung.
Männer-Turnverein. Abends 9 Uhr: Turnen der Altersriege.
Wiesbadener Athleten-Club. Abends 8 1/2 Uhr: Uebung.
Ritter'sche Stenographen-Gesellschaft. Abends 8 1/2-10 Uhr: Uebung.
Gesangverein Frohsinn. Abends 8 1/2 Uhr: Probe.
Wiesbadener Zither-Club. Abends 9 Uhr: Probe des gemischten Chores.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. Abends 9 Uhr: Männerchor.
Christlicher Verein junger Männer. Abends 9 Uhr: Gesang.
Verein der Friseurgehülfen 1900. Abends 9 1/2 Uhr: Verammlung.
Freidenker-Verein Wiesbaden. Abends: Sitzung.

Versteigerungen

Montag, den 31. Juli.
Einreichung von Angeboten auf die Ausführung der Dachdeckerarbeiten am Neubau des Landeshauses an das Hauptbureau, Gerderstraße 5, Vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. 333 S. 11.)
Holz-Versteigerung im Scherfsteiner Gemeindefeld. Distr. Ger. Vormittags 9 Uhr. (S. Tagbl. 347 S. 8.)
Versteigerung von Immobilien der Eheleute Karl Scheurer von hier, belegen in Offenbach a. M., im Geschäftszimmer des Großh. Ortsgerichts, Rulienstraße 27 dafelbst, Vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. 337 S. 7.)

Wetter-Berichte

Meteorologische Beobachtungen der Station Wiesbaden.

28. Juli.	7 Uhr Morg.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abds.	Mittel.
Barometer*	749.8	750.2	750.1	749.9
Thermometer C.	20.6	21.6	19.5	20.3
Luftspann. (mm)	14.2	14.5	14.3	14.3
Rel. Feuchtigkeit (%)	79	75	85	79.7
Windrichtung	still	St. 1	St. 2	—
Niederschlags (mm)	—	0.8	5.1	—
Höchste Temperatur 27.8. Niedr. Temp. 17.9.				

* Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt“.

Mitgetheilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)
31. Juli: wenig verändert, warm, wolkig, meist trocken.
1. August: wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül

Theater-Concerte

Kurhaus zu Wiesbaden.
Sonntag, den 30. Juli.
Morgens 7 Uhr:
Konzert des Kur-Orchesters
in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Konzertmeister A. van der Voort
1. Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“ . . . Kéler Béla.
2. Ouverture comique . . . Kéler Béla.
3. Schwur und Schwerterweihe aus „Die Hugenotten“ . . . Meyerbeer.
4. Mondnacht auf der Alster, Walzer . . . Fetras.
5. Venena, Stimmungsbild . . . v. d. Voort.
6. Musikalischer Bilderbogen, Potpourri . . . Conradi.
7. Herzog Alfred-Marsch . . . Komzák.

Walhalla-
Hauptrestaurant u.-Garten.
Täglich Abends 8 Uhr:
Grosses Concert
der 24 Mann starken Theater-Kapella, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Marco Grosskopf.**
Entree frei. Entree frei.

Walhalla-Theater.
Dienstag, den 1. August,
zum ersten Male in Wiesbaden:
Der berühmte italienische Verwandlungs-Schauspieler
Costantino Bernardi

der 8 Stücke in mehr als 70 Verwandlungen in 40 verschiedenen Rollen, sowie ein ganzes Variété-Programm allein darstellt.
Einige Worte aus Berliner Rezensionen:
Berliner Tageblatt:
Bernardi ist einer der Künstler, die man gesehen haben muss. Seine Vorführung zählt zu den amüsantesten Produktionen des modernen Variététheaters. Das Publikum bereitet dem Italiener rauschende Ovationen.

Nordd. Allg. Ztg.:
Der Beifall, den der Künstler nach jeder Nummer erntete, gestaltete sich zum Schlusse zu einem rauschenden, nicht enden wollenden Applaus. Er war von dem Künstler in vollem Masse verdient.
Ausserdem:
das glänzende Spezialitäten-Programm.

Schach

Redigiert von G. Bartmann in Wiesbaden.
(Nachdruck unserer Originalartikel u. m. Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 30. Juli 1905.

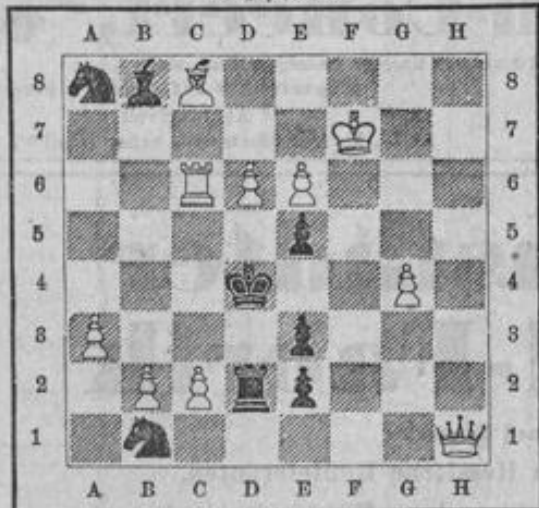
Schachverein Wiesbaden.

Lokal: Wiener Café, Ecke Webergasse u. Häfnergasse.
Spielzeit: Jeden Nachmittag von 4 Uhr ab. Regelmäßiger
Spielabend: Dienstag von 8 1/2 Uhr abends ab. Gäste willkommen.

Schach-Aufgabe.

53 dreizügige Probleme (Originalproblem).

43. „Antaxia.“



Matt in 3 Zügen.

Auflösung der Skat-Aufgabe in No. 339.

Im Skat lagen p7 und car D.

A hatte: p B, c B, car B, p A, p 10, p D, p 8, c 9,

c 8, c 7.

C hatte: c A, c 10, c K, c D, car A, car 10, car K,

car 9, car 8, c 7.

1. Stich: p A, p 9, car A — 22;

2. " p 10, p K, c A — 25;

3. " p D, tr D, car 7 + 6;

4. " tr B, car 8, car B + 4;

5. " tr 9, car 10, c B — 12;

6. " p 8, tr A, car 9 + 11;

7. " tr 8, c 10, p B — 12.

Den Rest erhält der Spieler, aber die Gegner sind bereits auf 71 Augen gekommen.

Damespiel-Aufgabe.

Von Sanow.

(Die Felder des Spielbretts werden ebenso bezeichnet wie im Schachspiel.)

Stellung: Weiß: Dame auf e1, f8, h2;

Stein auf c5, d4, e5;

Schwarz: Dame auf b2, c3;

Stein auf a3, b8, c7, g7, h6.

Weiß zieht und gewinnt.

Rätsel-Cake

(Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.)

Bilder-Rätsel.



Trennungs-Rätsel.

Es fehlt so manchem Instrument,
Wenn schlecht gebaut es ist — getrennt,
Hingegen häufig es vereint
Als Männername uns erscheint.

Verwandlungs-Aufgabe.

Jedes der nachstehenden Worte ist durch Veränderung seines Anfangsbuchstabens in ein Wort von anderer Bedeutung zu verwandeln.

Bach, Gran, Orbe, Vase, Plan Leid, Korn, Hohn,
Dorf, Oder, Bast, Aden.

Bei richtiger Lösung nennen die Initialen einen bestimmten Zeitraum, in den wir alljährlich während des Sommers eintreten.

Homonym.

Viel kommt auf uns're Pflege
Im Kindesalter an;
Uns schützt durch ein Gehege
Der Gärtner, wo er kann;
Man fügt uns als Belege
Wohl einer Bittschrift an.

Tausch-Rätsel.

Es sind 12 Wörter zu suchen von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes Wort zu bilden (wie von „Wind“ das Wort Rind, oder Wand, oder Wild, oder Wink) von der Bedeutung unter b. Sind die richtigen Wörter gefunden, müssen die unter b neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

- | | |
|-----------------------|---------------------|
| a. | b. |
| 1. Getränk | — Nahrungsmittel. |
| 2. Himmelskörper | — Mineral. |
| 3. Körperteil | — Werkzeug. |
| 4. Raubvogel | — Nutzpflanze. |
| 5. Unglück | — Klebstoff. |
| 6. Winterkleid | — essbares Gewächs. |
| 7. Baum | — Verwandte. |
| 8. Bauwerk | — Insekt. |
| 9. Baum | — Teil des Körpers. |
| 10. Enger Raum | — Schrift. |
| 11. Empfindung | — Pflanzenteil. |
| 12. Deutsches Gebirge | — inneres Organ. |

Auszähl-Aufgabe.



Mit einem T beginnend, zähle man von links nach rechts herum immer um eine bestimmte Anzahl von Feldern weiter, wobei einmal ausgezählte Felder nicht mehr mitrechnen. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein Citat aus Goethes Werken.

Schiebe-Rätsel.

Man schreibe die Wörter
Richter, Darossalam, Walhalla, Matterhorn, Gellert,
Schreiner, Hadrian, Tropfstein, Volesen
untereinander und verschiebe sie so lange seitlich, bis zwei
Buchstaben-Reihen, und zwar die erste von oben nach unten,
die zweite von unten nach oben ein Sprichwort ergeben.

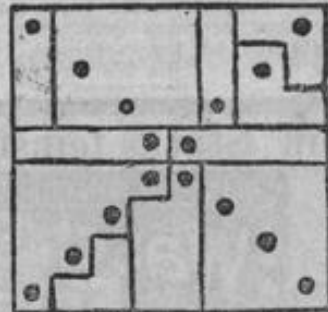
Visitenkarten-Rätsel.

Was ist der Inhaber dieser Visitenkarte von Beruf?

ERICH HANNKETZ.

Auflösungen der Rätsel in No. 339.

Rätselhafte Inschrift: Per aspera ad astra. — Scharade:
Siebenachtler. — Scherz-Worträtsel: Postament. (Post am
End.) — Königszug: Nicht lenkt der Mensch den Krieg,
Gott gibt und nimmt den Sieg. Doch den getrosteten Mut, Den
Mut, der Wunder tut. Gibt die gerechte Sache. — Diamant-
Rätsel: Reh, Hindu, Schakal, Menagerie, Krieger, Barde, Eia,
Menagerie. — Viersilbige Scharade: Herbstzeitlose. — Zerleg-
Aufgabe:



Bekanntmachung.

Nassauische Sparkasse.

Wir haben in **Diebrich** eine **Sammelstelle der Nassauischen Sparkasse** errichtet und mit deren Verwaltung Herrn **Kaufmann Friß Winkler**, Ecke der **Rathaus- und Armenruhstraße**, beauftragt.

Derselbe ist befugt, **Einzahlungen auf Sparkassenbücher Lit. A. Serie II** anzunehmen und **Rückzahlungen auf solche Bücher zu leisten.** F 295

Wiesbaden, den 20. Juli 1905.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die **Entrichtung der am 30. v. Mts. fällig gewordenen Zinsen** bringen wir wiederholt in Erinnerung mit dem Anfügen, daß wegen der noch vorhandenen **Rückstände** mit dem heutigen Tage das **Mahnverfahren** begonnen hat. F 295

Wiesbaden, den 28. Juli 1905.

Direktion der Nassauischen Landesbank.
Kessler.

Großer Möbel-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Ladens verkaufe ich von heute ab **sämmtliche Poister- und Kastenmöbel zu bedeutend herabgesetzten Preisen.** Besondere Beachtung auf eine große Auswahl **Schlafzimmer und Salons** in Mahagoni, sowie hell und dunkel Nußbaum aufmerksam. Günstige Gelegenheit für Brautleute und Pensionen. 1849

Schillerplatz 1.

Wilh. Egenolf.

Luftkurort Raibacher Thal,

(Knöllmühle) b. Gross-Umstadt, vord. Odenwald,

25 Min. v. Bahnhof, Bahnlinie Frankfurt-Gannau-Eberbach.

Romantische, sehr gesunde Lage, dicht am Nadelwald. Viele Ruhebänke in nächster Umgebung. Ausgedehnter Gebirgswald mit reizenden Spaziergängen und Aussichtspunkten, die Ruinen Ogberg und Brenberg. — 17 Zimmer mit 57 Betten, Pension mit Zimmer **M. 3 bis 3.50** pro Tag. Badezimmer, hübscher Garten mit Halle. Ruhiger Land- und Aufenthalt. (Schwerleidende ausgeschlossen.) — Prospect gratis. Ludwig Brenner, Besitzer. F 67

Wilhelm Weygandt,

Nerostrasse 38,

Architekt,

Telefon No. 2617,

empfiehlt sich

zur **Herstellung von Neu- und Umbauten**

in jeder Art bei sorgfältigster Ausführung.

Uebernahme von Bauten en bloc.

Marcus Berlé & Co.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- | | |
|--|--|
| Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren. | Discontirung und Ankauf von Wechseln. |
| Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen. | An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten. |
| Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe. | Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung. |
| Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr). | Lombardirung börsengängiger Effecten. |
| | Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland. |

Einlösung von Coupons vor Verfall.

1763

Beliebter Luftkurort.
1505 M. ü. M.

Parpan, Graubünden,
Schweiz,

Hotel Stätzerhorn,

sonnig und geschützt, in unmittelbarer Nähe prachtvoller Tannenwälder gelegen. Günstiger Ausgangspunkt obener Bergpartien und Spaziergänge. Schöne Garten-Anlagen. Aufmerksamste Bedienung. Pensionspreise (incl. Zimmer) von fr. 6.— an. **Im Juni reduzierte Pensionspreise à fr. 4.— incl. Zimmer.** F 61

Prospecte gratis. Telefon.

L. Schmid, Besitzer.



5 Mark und mehr per Tag.

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. (Hoe. 1871g) F 123
O. Kunau & Co., Hamburg, Z. V. N., Merkurstr. 284.

Men! Zum ersten Male in Wiesbaden! Men!
 Mondell, Ecke Kaiser-Friedrich-Ring und Adolfs-Allee.
 Per Extrazug — mit 23 Waggonen — eingetroffen:
Ingenieur Hugo Haase's
Trottoir roulant!

(elektr. getriebene Konzentr. Stufenbahn).



Vornehmstes Familien-Vergnügungs-Etablissement des Kontinents.

Märchenhafte Ausstattg.

Monumental-Brachbau in modernem Stil.

Feenhafte Beleuchtung.

4000 elektr. Glühlampen, 56 Bogenlampen. Eigene Lichtanlagen, gespeist von 3 Lokomotiven, insgesamt 215 Pferdekkräfte.

Elektro-Konzert-Orchestrion.

Buffet mit Erfrischungen aller Art und offenem Bier-Ausschank.

Täglich geöffnet von nachmittags 5 Uhr, Sonntags von 3 Uhr ab ununterbrochen.

Jeden Freitag von 5 Uhr ab: Kinder-Fest.

Jedes Kind bekommt ein Andenken.

Die elektrische Stufenbahn oder „Trottoir roulant“ ist das einzig in seiner Art transportable Unternehmen; auf seiner Tournee durch Deutschland feiert es die größten Triumphe und erfreute sich überall des ungeteiltesten Beifalls. (Auszug aus den Dresdener Zeitungen:) Zum Besuche in der Stufenbahn des Ing. Hugo Haase war Se. Königl. Hoheit der Kronprinz Friedrich August mit seinen Söhnen, den Prinzen Georg, Friedrich Christian und Ernst Heinrich, sowie der ganze Hofstaat erschienen. Sichtlich erfreut über die herrliche Ausstattung und Eleganz bedurfte es keiner längerer Notigung; die Prinzen bestiegen die Stufenbahn, Se. Königl. Hoheit sah sich an, der Hofstaat folgte zum Teil, während die andern Herrschaften sich an dem prachtvollen Farben- und Lichterspiel erfreuten. Unter Begleitung der herrlichen Musik fanden es die jungen Prinzen recht hübsch, sich auf der Stufenbahn fahren zu lassen und wurde auf ihre Bitte die Tour auf 20 Minuten ausgedehnt. Höchst befriedigt von dem empfangenen Eindruck wurden Herrn Haase viele freundliche Worte und Komplimente gesagt. Nicht allein die hohen Herrschaften, die zugefahrt, sondern auch ganz besonders Se. Königl. Hoheit mit den jungen Prinzen, die die Fahrt mitgemacht hatten, waren sichtlich erfreut, was sie in freundlichsten Worten zum Ausdruck brachten.

Gratis ein Stück feinste Blumenseife „Famos“

erhält bei je 10 Packeten jeder regelmässige Verbraucher von



Vertreter: F. Welcker, Wiesbaden.



Krumeich's Conserven-Krug

wird von keinem andern Gefäss auch nur annähernd erreicht!

Tausende verkauft. — Keine Klagen. Jede Hausfrau ist entzückt von

Krumeich's Conserven-Krug.

Niederlage bei:

M. Stillger, Häfnergasse 16.

Telephon 2082. 1935

Roll-Comptoir

der Vereinigten Spediteure G. m. b. H.

Aleinige bahnamtliche An- und Abfuhr von Stückgütern.

Unsere Geschäftsräume befinden sich vom 1. Juli d. J. ab im neuen Güterabfertigungs-Gebäude am Melonenberg (verlängerte Nicolasstraße). 1891

Wachsen Sie Ihr Schuhzeug nur mit

Nigrin

Sie ersparen viel Mühe, Zeit & Geld!

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Unserem verehrten Mitbürger,
Herrn Christian Glücklich,
 dem unermüdlchen und wackeren Verfechter für Wahrheit, Recht und Volkswohl, die herzlichsten Glückwünsche zu seinem heutigen Geburtstage. Möge dieser Tag ihm noch recht oft in Gesundheit und Wohlergehen wiederkehren!
 Wiesbaden, den 30. Juli 1905. Mehrere Bürger.

„Promenade-Hotel“, Wilhelmstrasse 24.

Sonntag, den 30. Juli, Abends 6 1/2 Uhr, findet das allgemein bekannte

Garten-Concert,

ausgeführt von dem Quartett unserer beliebten 80er, statt. Keine Bierpreiserhöhung. Eintritt 10 Pf., wofür 1 Programm. Achtungsvoll Ernst Hauser, neuer Inhaber.

Darmstädter Möbel-Fabrik

und Kunstalon

Grossherzoglich Hessische Hoflieferanten.

Bedeutendstes Einrichtungshaus Mitteldeutschlands.

300 Zimmer-Einrichtungen

einschliesslich Küche in allen Preislagen ausgestellt und stets lieferfertig vorrätig.

Uebnahme kompletter Einrichtungen von

Wohnungen, Villen, Pensionats, Hotels etc.

Eigene Fabrikation, 10-jähr. Garantie. Frankolieferung innerhalb Deutschlands.

Billige aber feste und offen ausgezeichnete Preise.

Ausstellungen:

Hauptausstellungshaus
 Darmstadt, Heidelbergerstrasse 129,
 ca. 200 Zimmer-Einrichtungen;
 Filiale Darmstadt, Rheinstrasse 89,
 ca. 30 Zimmer;
 Ausstellungshaus Frankfurt a. M.,
 Kaiser Wilhelm-Passage,
 ca. 70 Zimmer.

Man verlange Abbildung und Preislisten.

Sonntags geöffnet von 11—1 Uhr.

NB. Unsere sämtlichen Ausstellungen sind allgemein als Sehenswürdigkeiten ersten Ranges bekannt. Es wird vorzugsweise Wert darauf gelegt, dass die moderne Richtung in mässigen, aber hübschen Formen zum Ausdruck kommt und unsere Möbel trotz feinsten Ausführung und elegantem Styl zu erstaunlich billigen Preisen hergestellt werden.

Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Universal-Sicherheitsgurt für kleine Kinder,

bester Schutz gegen das Herausfallen.

anwendbar am Kinderwagen, Beistehen, Sportwagen, Kinderstuhl und zugleich als Laufgürtel, bei

H. Schweitzer, Grossherzogl. Luxemb. Hoflieferant, Grossfürstl. Russischer Ellenbogengasse 13.

ältestes Special-Geschäft am Platze für Kinderwagen, Kinderstühle und Sportwagen.

Alle Reparaturen an Kinderwagen, sowie Aufziehen von Gummireifen in eigener Werkstätte. — Alle Wagenteile einzeln. 1709



Stockholm. — Schönste — Kopenhagen Christiania.

Nordlandreisen

Schnellste Route via Berlin-Sassnitz a. Rügen vorbei an Stubbenkammerfelsen und Arcona.
 Ab Berlin (Stett.-Bhf.) 945 und 722 (electr. Licht) nach Tralleborg in 10, Malmö 12, Kopenhagen 14, Stockholm 24, Götterburg 19, Trollhättanfälle 22, Christiania 28 Stunden.
 Näheres, Führer auch Fahrkarten durch alle Reisebureaux und die **Sassnitz-Innen-Bureau Berlin, Bahnh. Friedrichstr.**
 Im Sommer Anschlussverkehr bis Sassnitz auch über Stettin tagl. D. Odin u. Freia.

Total-Ausverkauf.

Wegen Abbruch des Hauses und Aufgabe des Ladens verkaufe ich mein ganzes Lager in Kaiserlöcher, Schiffstecker, Damen-Hutlöcher, Hands, Coups, Hundreise- und Anzugstöcker, sowie in La Rindleder Handstöcker und Taschen in La Offenbacher Fabrikaten in verschiedenen Größen und Qualitäten. Ferner offerire ich einen Posten Handtaschen mit und ohne Toiletten-Einrichtung für Damen und Herren, sowie Holz Stieg und Mantelstaschen, Kreuzbügelstaschen, Brief-, Schreib- und Kartenmappen, Brief-, Cigarren- und Gigaretten-Taschen, Damens, Hands, Anhänger und Umhänge-Taschen, Portemonnaies, Operngläser und Feldstecher, Plaidhüllen und Plaidriemen und Schirmfutterale etc.

Um baldigst zu räumen, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise. Telephon 894. 10 Goldgasse 10. Telephon 894.

Niederländische Dampfschiff-Rhederei.

Salonboote mit Schlafcabinen.

Tägliche Tourfahrten
 ab Mainz 6 Uhr Morgens,
 Biebrich 6 Uhr 15 Min. Morgens,
 in Köln 5 Uhr Nachmittags,
 ab " an Wochentagen 8 Uhr Abends,
 " Sonn- u. Feiertagen 9 Uhr Abends,
 in Rotterdam 8 Uhr 15 Min. am folg. Nachm.

ab Rotterdam 7 Uhr Morgens,
 in Köln 4 " am folg. Nachm.,
 ab " 10 " 30 Min. Abends,
 in Coblenz 7 " 20 " am folg. Morgen,
 in Biebrich 8 " 20 " Nachm.

Tägliche Schnellfahrten vom 20. Mai bis 15. September.
 ab Mainz 9 Uhr 45 Min. Morgens,
 Biebrich 10 Uhr Morgens,
 Anschluss per Elektr. Bahn:
 ab Wiesbaden 9 Uhr 28 Min. Morgens,
 Eltville 10 " 30 "

Anschluss per Kleinbahn:
 ab Schlangenbad 7 Uhr 55 Min. Morgens,
 ab Coblenz an Wochentagen 2 Uhr 30 Min. Nachm.,
 " Sonn- u. Feiert. 4 " 30 "

in Köln an Wochentagen 7 Uhr Abends,
 " Sonn- u. Feiert. 9 " "

Anschluss an das Tourboot nach Rotterdam.
 ab Köln 7 Uhr 15 Min. Morgens,
 in Coblenz 2 Uhr Nachm.,
 Eltville 8 Uhr 5 Min. Abends,
 Biebrich 8 " 40 "

Abfahrt per Elektr. Bahn
 nach Wiesbaden 9 Uhr Abends.

Billigste Fahrpreise.
Retour-Billets bis Köln.
Täglich Gepäckwagen.

Fahrpreismäßigung für Schüler u. Vereine.
 Alles Nähere zu erfahren bei der Hauptagentur
 zu Biebrich a. Rh. **Schürmann & Co.**,
 sowie in Wiesbaden bei **Ludwig Engel**,
 Reisebüro, Wilhelmstraße 46. F 346



Büreau: 21 Rheinstraße 21.

Möbel, Hansrath, Privatgüter, Reisegepäck, Instrumente, Chaisen, Automobile etc. etc.

Lagerkäufe nach sog. Würfelsystem, Sicherheitskammern, vom Miether selbst verschlossen.

Tresor mit eisernen Schrankfächer für Werthkoffer, Silberkasten etc. unter Verschluss der Miether.

Prospekte, Bedingungen und Preise gratis und franco.

Auf Wunsch Besichtigung einzulagernder Möbel etc. und Kostenvoranschläge.



Zwanzig Stück selbstgefertigte Taschen-Divans, über 80 Stück selbstgefertigte Matratzen, über 40 Stück selbstgefertigte Sprungrahmen, ferner: 4 complete Schlafzimmer, 60 Stück einzelne Bettstellen in Holz und Eisen werden mit geringem Aufwande losgeschlagen. **Teilzahlung.**

Ph. Lendle,
 Möbelhaus,
 9 Ellenbogengasse 9.



Verjünge dein Haar mit Grolich's Haar-Milch

Grolich's neuberbesserte bleifreie Haar-Milch

verleiht ergautem, sowie grau meliertem Haare seine frühere Jugendfarbe.

Grolich's neuberbesserte bleifreie Haar-Milch

färbt nie ab, der Erfolg ist geradezu sensationell, man kann auf weissem Kopfe schlafen, ohne das eine Färbung bemerkbar ist.

Verjünge dein Haar mit Grolich's Haar-Milch

Grolich's neuberbesserte bleifreie Haar-Milch

verleiht roten u. lichten Haaren eine bunte dauernde Färbung. Die Färbung ist echt und widersteht Kopfwäsungen u. Dampfbädern.

Grolich's neuberbesserte bleifreie Haar-Milch

wirkt langsam, nach und nach, so daß die Umgehung gar nichts merkt und in einigen Tagen prangt das Haar in der Farbe der Jugend.

Dasselbe gilt auch beim Barthaare, sowie bei Augenbrauen.

Die Anwendung ist die denkbar einfachste und genügt dazu ein Bürstchen.

Zahlreiche Anerkennungs-schreiben laufen täglich ein, der Ruf von **Grolich's neuberbesserten Haar-Milch** ist derart begründet, daß Anerkennungen und Dank-schreiben aus fernem Welttheilen einlaufen. **Grolich's neuberbesserte, bleifreie Haar-Milch** ist frei von Kupfer und Blei, wofür ich mit **1000 Gulden** bürgе.

Grolich's neuberbesserte bleifreie Haar-Milch ist neu u. vom Chemiker Grolich erfunden u. vielfach verbessert. **Grolich's neuberbesserte bleifreie Haar-Milch** ist eine Geruchslosigkeit moderner chemischer Forschungen und hüte man sich vor Nachahmungen, welche in der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche **Grolich's neuberbesserten Haar-Milch** muß die Firma des Erfinders, sowie nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch jede Flasche grün versiegelt ist.

Versand in Flaschen zu Mk. 2.35 und Mk. 4.60 (Porto extra) vom Chemisch-kosmet. Laboratorium „zum weißen Engel“ von **Johann Grolich in Brünn (Mähren).**

Verkaufsstellen in Wiesbaden: **J. Rau**, Vic.-Apothek; **A. Cratz**, Drogerie; **Baake & Esklony**, Parfümerie u. Drogerie; **Wilh. Sulzbach**, Hof-Frisier. (W. A. 1507 g) F 124

General-Agentur
 einer alten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft
für den Regierungsbezirk Wiesbaden und die Provinz Oberhessen
 ist an einen rührigen, erprobten und selbsttätigen Fachmann gegen hohe feste Bezüge per sofort oder später zu vergeben.

Herrn mit guten Beziehungen in besseren Kreisen wollen gefl. Offerten u. **J. V. 6391** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, einreichen. (Bw. 12801) F 124

Traubenmost, Apfelmmost, Heidelbeermmost,
 immer frisch, glasweise.
Alkoholfreies Restaurant, Friedrichstrasse 18.
 Gebr. Dittrich.

Zur Einmachzeit empfehle:
 Prima Victoria-Krystall-Zucker, grob und fein, per Pfd. 25 u. 26 Pf., bei größerer Abnahme billiger.

Rum, Arrac, Cognac, Hirsch- und Zwetschenwasser, Danborner u. Nordhäuser Kornbranntwein.

Sämmtliche Gewürze, Salicylsäure, Pergamentpapier, Flaschenlacke, Korke etc.

Feinsten Einmach-Essig billigst.

Tel. 2282. **J. C. Bürgener,**
 27 Sellmundstraße 27.

50 000 im Gebrauch. **Schäl- und Saatzpflüge**
 2- u. 3-scharig, mit staubdichten Radnaben f. Oelschmierung.
 Erstklassiges Fabrikat. F 524

Drillmaschinen
 neuester Konstruktion, verschiedentlich verbessert. Vollkommenste Maschine der Gegenwart.

PH. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.

Klostermühle. Großes Concert,



Ausführung von Möbel-Transporten. Abholen von Fracht- und Eilgütern aus den Wohnungen nach der Bahn zu jeder Tageszeit.

Frachtgüter innerhalb 6 Stunden.
 Eilgüter innerhalb 4 Stunden.

W. Michel, Inh. Gebr. Klein,
 Bureau: Friedrichstr. 8.
 Telefon 131.

Nähmaschinen aller Systeme, aus den renommiertesten Fabriken Deutschlands, mit den neuesten, überaus erfindenden Verbesserungen empf. bestes Material.

Langjährige Garantie.
E. du Fais, Mechaniker,
 Kirchgasse 24.
 Eigene Reparatur-Werkstätte. 1490

JTO
 zum Scheuern (Scheuersoifenstein)
 schouert verblüffend leicht. 2044

Antrasol-Seife (Weiße Teer-Seife)
 per Stück 60 Pf.

Diese Seife findet Anwendung bei schuppigen und chronischen Hautauschlägen, Schuppenflechte, parasitären Gezemen, Krätze, Gesicht- und Kopfgrind bei Kindern, Juden.

Antrasol besitzt ein starkes Durchdringungsvermögen für die Haut und hierdurch bedeutende Tiefenwirkung, während der gewöhnliche Teer an dem tiefen und raschen Eindringen in die Haut durch die Klebkraft des darin enthaltenen Becherginners hindert.

Sämmtl. mediz. Seifen stets vorrätig.

Kronen-Drogerie,
J. C. Bürgener,
 27 Sellmundstraße 27.

Fuß-Seife,
 das Beste gegen die Beschwerden stark schwitzender Füße. 1908

Seifenfabrik C. W. Poths
 Langgasse.

Capillatorium
 ist ein Mittel, womit jeder Herr seine weiß gewordenen Schnurr- und Barthaare natürlich und dauerhaft blond und braun färben kann. Gebrauchsanw. ist einfach und jeder Schachtel aufgedruckt. à 3 Mk. 50 Pf. in d. Parf.- u. Damen-Frisiergeschäft von **W. Sulzbach, Bärenstraße 4.**

Rohlen d. besten Fichten, Kieferholz großer Saß 90 Pf., Weisens 12 St. 10 Pf., Gr. 110 Pf., La. Kugeln per Stumpf 24 und 26 Pf., Gr. 135 und 140 Pf., in der Fuhre billiger.

F. Walter, Kirchgraben 18a.

